

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterlektüre — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Radimeter 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 237.

Freitag den 9. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Vor Antwerpen ein weiteres Fort erobert und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Russische Angriffe zurückgewiesen, 7500 Gefangene gemacht.

Englands Blutschuld.

Daselbe Schicksal, von dem der englische Ministerpräsident Asquith bei seiner verunglückten Erwiderung auf die erdrückende Beweisführung des deutschen Reichstanzlers über Englands Schuld betroffen worden ist, hat jetzt auch den Unterstaatssekretär McLeod erlitten, der die Feststellungen des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen von Zagow zu entkräften verurteilt. Was dieser britische Staatsmann zu sagen weiß, steht im Widerspruch mit dem Inhalt der Aktenstücke der englischen Regierung. In Nr. 155 des englischen Weißbuches ist Belgien, wie die Nordd. Allg. Ztg. Montag abend mitteilt, von England aufgefordert worden, es solle sich mit allen Mitteln, über die es verfüge, etwaigen Versuchen Deutschlands widerlegen, Belgien zur Preisgabe seiner Neutralität zu bewegen. Gleichzeitig versprach England Hilfe. Damit ist die Anspornung Belgiens durch England erwiesen. Sodann wird nochmals das Verhalten des englischen Staatssekretärs Gren gekennzeichnet. Dieser ist absichtlich auf die Frage des deutschen Vorgesandten Fürst Lichnowsky, ob sich England zur Neutralität verpflichten könne, falls Deutschland die Neutralität Belgiens zuzichere, absichtlich nicht eingegangen. Diese absichtliche Unentschiedenheit in der Haltung Englands ist für den Ausbruch des Krieges verantwortlich, nicht ein Mangel an Friedenswillen bei der deutschen Politik, geschweige eine deutsche Militärpartei, an die englische Minister nur auf Grund ihrer gänzlichen Unkenntnis deutscher Verhältnisse glauben können. Daß im übrigen die englische Regierung längst entschlossen war, an der Seite des Zweibundes und Belgiens an einem Kriege gegen Deutschland teilzunehmen, dieses Eingeständnis hat sich der britische Premierminister schon in einer Ansprache in Cardiff entschließen lassen. Im Jahre 1912 habe Deutschland, so erzählte Herr Asquith, den Wunsch geäußert, England möge sich zur Wahrung strengster Neutralität verpflichten, für den Fall, daß Deutschland sich in einem Kriege befände. Auf dieses Ersuchen habe nur eine Antwort erfolgen können, und die englische Regierung habe sie gegeben. Damit erfährt manmehr, wie die Nordd. Allg. Ztg. treffend bemerkt, die Welt auch noch aus dem Munde der kompetentesten Persönlichkeit in England, daß die englische Regierung schon im Jahre 1912 entschlossen war, an einem europäischen Krieg an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen.

Ueber Straßburg zur Kriegszeit

bringt der „Frankische Kurier“ interessante Betrachtungen, die in erfreulicher Weise zeigen, wie tapfer und ernst die Hauptstadt Elsaß-Lothringens den Krieg aufgenommen hat. Es heißt da: „Das Volk hier hat durch die nähere Verührung von früher den westlichen Feind doch wohl besser gekannt, als es im Innern Deutschlands der Fall war, und richtiger eingeschätzt. Willst du kommt es daher, daß von Anfang an die Stimmung hier doch anders war, als sie uns die Zeitungen von drüben über Rhein berichtet haben: weniger lobende Flamme, aber derselbe gähe Wille zum Draufgehen und Durchhalten und ein noch stärkerer Zorn über die Friedens-

führer, die uns hier die Heimat zu ihrem Schlachtfeld machen wollten. Man mußte, daß man den ähnen Willen brauchen würde. Und darum haben wir in Stadt und Land diesen Aufschwung operativer Eingabe erlebt, der einem das brabe Volk zwischen Vogesen und Rhein noch liebenswerter macht.“ Man ist, so versichert der Artikelschreiber, auch an der Westgrenze guten Mutes. Weite Gebiete der Wirtschaft liegen zwar noch darnieder und werden sich so rasch auch nicht erholen können. Die ausgedehnte Textilindustrie, die ihren Sitz fast ausschließlich in den vom Kriege unmittelbar heimgekehrten Gebieten hat, fehlt vollständig still. Von der wichtigsten Heimindustrie Rothringens, der Flechterei der Stroh- und Panamahüte, wird eine sehr wenig leistungsfähige Organisation übrig sein. Der Weinbau ist durch Anreizungsarbeiten sehr schwer geschädigt; mancherlei Rat steht vor der Tür. Aber der Wille ist da, dem abzuhelfen. Darum wird abgeholfen werden.

Zur Kriegslage. Neue große Erfolge.

Das Große Hauptquartier meldet unterm 7. d. abends: „Die Kämpfe auf dem rechten Westfront in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Fortschritte der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordfront von Verdun wurden zurückgeworfen. Bei Antwerpen ist Fort Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Westabschnitt überschritten und ist in den inneren Fortschritt. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortschritt auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in diesem Felde genommen. Der Angriff der Russen im Gouvernements Smolensk ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene, 3 Maschinengewehre. In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten weißrussisch Zwangorod 4800 Gefangene gemacht. (W. T. B.)“

Die Befestigung Antwerpens hat begonnen.

Frankfurt (Main), 7. Okt. Die „Pres. Ztg.“ meldet aus Antwerpen am heutigen Tage: „Mittags von den Tag“ meldet aus Antwerpen: Heute früh um 1/8 Uhr liegen die Deutschen durch eine Stafette an, daß um 1/10 Uhr die Befestigung der Stadt Antwerpen begonnen werde. Die Regierung ist um 1/12 Uhr in der Lage, die Befestigung der Stadt zu beschreiben. Viele Flüchtlinge sind infolge der Anlandung an der holländischen Grenze angekommen. Hierzu meldet die „Köln. Ztg.“ weiter: Die Deutschen überschritten die Nethe. In Antwerpen sind 10 000 Flüchtlinge angekommen. Die Befestigung ist in vollem Gange. Besonders heftige Gefechte fanden in der Gegend von Biersele statt. Gestern ist die deutsche Infanterie unter dem Schutz der Artillerie um einige Kilometer vorgekommen. Das Feuer ist besonders mächtig gewesen.“

Ein weiteres Telegramm lautet:

Rotterdam, 7. Okt. Aus Antwerpen wird hierher gemeldet, daß die deutschen weittragenden Geschütze nunmehr die Dächer und Kisten in unmittelbarer Nähe des zweiten Festungsbereichs heischen. In jenen Gebieten muß die belgische Feldarmee den Gegner aufhalten. Die Belgier schlagen sich jetzt mit größerem Feuer, nachdem jetzt die Engländer an ihrer Seite kämpfen. Man fragt sich, ob die Regierung Antwerpens dem Elend einer Belagerung preisgegeben wird. Die Meinung herrscht vor, wonach die Stadt Straßburg ein Erfolg werden sollte. Es ist aber auch Andeutungen da, aus denen man schließen darf,

daß die Stadt, nachdem die zweite Linie gesunken sein wird, sich ergeben werde. Die Anwesenheit der englischen Soldaten bürge aber dafür, daß die Stadt früher nicht kampflös fallen werde.

Daß die Belgier es auf einen Straßenkampf in Antwerpen ankommen lassen werden, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Falls sie nach dem Fall der inneren Frontlinie die Verteidigung der Stadt fortsetzen würden, zwingen sie die deutsche Belagerungsarmee zu der bisher vermiedenen Belagerung der Stadt selbst und würden dann die Verantwortung dafür tragen, wenn ungeheure Werte zerstört würden.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Andeutung, die Stadt würde sich ergeben, sobald die zweite Linie gefallen ist, darauf vorbereitet ist, daß diese Ansicht tatsächlich besteht. Man will damit vielleicht auch eine weitere Schonung der Stadt erreichen. Die andere Lesart, daß den Belgieren durch die Anwesenheit der Engländer Mut gemacht ist, und die Stadt Straßburg für Straßburg verteidigt werden soll, ist wohl nichts weiter als ein Bluff, der sicherlich keinen Eindruck machen wird.

Die „mobilen“ Engländer.

Zur Ankunft der englischen Hilfskorps schreibt der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“: Die Jenjur hat in den jüngsten Tagen Mittelungen über größere Truppenbewegungen der Verbündeten nicht gestattet. Jetzt könne aber gemeldet werden, daß auf der Westfront ein großer Teil der englischen Truppen in die Nähe der am meisten bedrohten Punkte Belgiens befänden. Sie führen Automobile mit Maschinengewehren, ganze Züge Londoner Omnibusse und Autos mit sich. Sämtliche Transportzeuge werden mechanisch getrieben, so daß die Engländer sehr mobil sind.

Daß die Engländer „sehr mobil“ sind, ist für sie gut. Um so rascher können sie sich zurückziehen.

Die Widerkampfung des Antwerpener Raubens.

Aber die Verteidigung des Antwerpener Raubens wird aus Kopenhagen gemeldet: Die Verteidigung des Forts, das den Hauptangriff der Deutschen aushalten mußte, wurde mit großem Heldentum geführt. Als einige Panzerartillerie zusammengeholt waren, forderte der Kommandant die Wert derjenigen Soldaten, die von den langen Kämpfen am meisten erschöpft waren, auf, sich zurückzuziehen, da jetzt nur eine kleinere Garnison erforderlich sei. Der Wert mußte den direkten Befehl erteilen, daß eine Anzahl Soldaten zurückgezogen würde. Der Wert selbst ist verunndet, erklärte aber, daß seine Soldaten ihre Stellung nicht verlassen würden, so lange noch ein einziger Schuß gegen die Deutschen abgefeuert werden könne.

Die deutschen Granaten fallen in die Stadt Antwerpen.

Damit beginnt das Schlussspiel der Belagerung Antwerpens, die dank der Kruppischen 42-Zentimeter-Geschütze alle militärischen Berechnungen über den Haufen geworfen hat. Nach der Einnahme der großen Forts Wavres, St. Catherine und Waelchem auf der Südfont hat unsere Artillerie die Forts an der Ostfront in Angriff genommen. Denn die Forts Kessel und Brochem liegen bereits auf der Ostfront. Damit ist also nicht nur die Linie in den Außenforts, durch die der Angriff weiter vorgebracht werden muß, beträchtlich erweitert, sondern es ist auch ein Gebilde gewonnen, das den Infanterieangriff sehr erleichtert. Fort Brochem liegt nämlich außerhalb des fünfjährigen Überwachenungsgebietes auf ganz trockenem Boden. Es liegt außerdem sehr viel näher an der Linie der Innenforts — nur 6 Kilometer von dieser entfernt, und im Rücken der Kuppel- und Nethe-Niederung, die unter Wasser gesetzt ist. Sollte also diese Linie überschritten sein, oder sich näherer Hand von den Nethe des belgischen Heeres in beständigen Fluchtstellungen verteidigt werden, so ist er nicht mehr zu halten, wenn deutsche Truppen bei Fort Brochem stehen, von wo aus sie die feindlichen Truppen angreifen können. Wenn vorläufig auch nur gemeldet ist, daß diese Forts zum Schmelzen gebracht sind, so kann man doch mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie in kürzester Zeit in deutschen Besitz sein werden. Willst du weißt schon jetzt die deutsche Flucht auf diesen Forts. Die schon genannte Stadt Vier wird von der Nethe durchflossen. Sie liegt mitten in dem Überwachenungsgebiet. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß die Verteidigung dieses Gebietes mit viel Energie betrieben wird.

Dieser Kampf der Reste der belgischen Feldarmee zusammen mit dem englischen Hilfskorps, das die impos-

nierende Zahl von 8000 Mann erreichen soll, ist mehr ein Waffengang, um nach ihm mit Ehren kapitalieren zu können, als ein ernsthafter Versuch, das Schicksal Antwerpens noch zu retten. Die belagerte Belagerungsartillerie war mit der Niederämpfung der großen Forts — man vergleiche das schmerzliche Bild — gewissermaßen der übergebenen letzten Jahre. Und der nachobere Stadt steht eine bei der zweiten Verteidigungslinie und der unmittelbaren Stadumwallung auf immer weniger widerstandsfähige und immer weidere Schichten. . . Das Ende ist unabwendbar.

Wie die Karte zeigt, durchfließt die Rette und die Ruppel den Forts des Antwerpens, und beide Flüsse sollen durch Auffassung ein überflutungsgeordnetes schaffen, das nach holländischen Muster — bei Antwerpen zur Virtuosität ausgebildet — einem nach Niederzwingung der Forts vorgehenden Gegner ein unüberwindliches Hindernis entgegenstellen soll. Aber wie ein überflutungsgebiet zu schaffen ist, so ist es auch durch Zerstörung der Stauffleusen wieder zu befechtigen. Der Fall in der Schlacht bei Wörth, wo von den ersten Trägern in der hochangesehenen Sauer so viele ertranken, weil niemand daran dachte, das Mühlensystem zu öffnen, bevor man die Sauer passierte, wird sich auf unserer Seite wahrscheinlich wiederholen. An der Lette nun, und zwar bei Vier — Vier ist die französisch-mallorische Form des Namens — hat dieser letzte Kampf stattgefunden; ohne Aussicht auf Erfolg und infolgedessen auch wohl ohne Nachdruck durchgeführt. Die englischen Truppen scheinen mit ihren englischen Kameraden schon auf Antwerpen zurückgegangen zu sein und befinden sich wohl innerhalb des inneren Fortsgebietes, wobei nur zu wünschen ist, daß Ehren-Gurthill Gelegenheit genommen hat, sich dieses Ereignis einmal anzusehen.

Man fallen die deutschen Granaten bereits in die Stadt hinein, und es ist damit zu rechnen, daß die Beschießung unter dem Einfluß dieser gefährlichen Wirkung selbst die Kapitulation oder den Abzug der Besatzung und die Aufgabe der Festung fordern wird. Denn es gibt auch noch diesen Ausweg. Wie die Karte zeigt, liegen die nördlichsten Forts von Antwerpen dicht an der holländischen Grenze und die Belagerung der Festung hat, wenn sie will, nur eine halbe Meile zu marschieren, um die Festung selbst unter dem holländischen Boden. Sie würde dann dieselbe Schicksal haben wie die Bourbaische Armee, die von Manteuffel verlor im Januar 1871 bei La Cluse auf schweizerischem Gebiet übertrat dort entwarfene wurde. Diese Übung könnte uns eigentlich nur recht sein. Denn unser Bedarf an Gefangenen, die wir im Lande durchzuführen müssen, ist ja reichlich gedeckt, und wenn die belgischen und englischen Truppen aus Antwerpen in einem Gefangenlager auf holländischen Boden gebracht und isoliert werden, so hätten wir sogar den Vorteil, daß Belgien und England die Kosten dafür an Holland sofort und direkt zu entrichten hätten. Auf alle Fälle muß das Schicksal Antwerpens sich schon in den nächsten Tagen entscheiden, denn alle Kriegserfahrung lehrt, daß eine kritische Beschießung unter der Granatwirkung eines Bombardements bald resultiert wird. Und bisher hat das belgische Volk wenig Selbstmut gezeigt.

Die Wirkung der Beschießung.

Ein aus Antwerpen nach Rotterdam gestifteter Fabrikant berichtet einem Mitarbeiter der „L. N.“, daß die Antwerpener Soldatier die Menge der Verwundeten keinen Mangel an Betten haben. Zahlreiche Verwundete seien bereits in Brüggelwärd untergebracht. Seit Mittags morgen ist das Fort De Schoten unter Feuer genommen worden. Die innere Fortslinie habe gleichfalls hart gelitten. Der westliche Ausfall mißglückte, da bei St. Nikolaus stärkere deutsche Truppenteile standen. Von Antwerpen aus sind vier deutsche Beobachtungsposten, anscheinend Beobachtungsposten. Durch die Beschießung mit den 42-Km-Geschützen zittert der Boden Antwerpens sehr. In Antwerpen sind nur 3000 Engländer mit Maschinengewehren vorhanden. Nicht der König, wohl aber der französische Gesandte Klobutowski hat Antwerpen verlassen.

Der in Maastricht erscheinenden holländischen Zeitung „Maasbode“ wird der „Kön. Volksz.“ zufolge unterm 5. Oktober gemeldet, daß die Festung Antwerpen sich in der That nicht in Wahrheit befinden sind die Deutschen von Waare nach Waalhen in nördlicher Richtung vorgeht. Von da aus beginnen sie bereits die Beschießung in der Richtung auf Antwerpen. Von vertrauenswerten Leuten, die von Werbaer, 3 bis 4 Kilometer von der Stadt Antwerpen, hier eingetroffen sind, vernahmen wir, daß Generalis schon vor mehreren Tagen verschiedenen Ortschaften große Verberungen anrichteten. Daraus ist zu ersehen, daß die Deutschen schon dicht bei der Stadt Antwerpen angelangt sind. Das belandische Heer, das namentlich zwischen Sint und Vier Stellung genommen hatte, beginnt schon seit zwei Tagen eine räumliche Bewegung zu machen. Einkommen ist das ganze belgische Heer in dem Gebiete zwischen Antwerpen, Vier und Scheide zusammengezogen. In diesem Raume ist ein wichtiger Kampf im Gange.

Bis Lille und Arras.

Schon vor einigen Tagen ließen Pariser Meldungen den Schluß ziehen, daß unser rechter Heeresflügel erheblich verstärkt worden sei, wenn auch die französische Annahme, daß diese Verstärkung unseren rechten Heeresflügel der Maas ununterbrochen bestehend Zentrum entnommen seien, schlechtes dürfte. Jetzt erfahren wir aus der jüngsten Meldung des großen Hauptquartiers, daß dieser unser rechter Heeresflügel, als dessen äußerster feiter Punkt im Norden noch vor etwa vierzehn Tagen Station an der Diis vermutet werden konnte, um rund 120 Kilometer — beinahe die Entfernung von Wehr nach Goch — verlängert worden ist. Und zwar reicht er jetzt bis Lille an der französisch-belgischen Grenze und stützt sich hier auf diese mit einem starken Fortranz umgebene Festung, die bei unserem Vormarsch durch Belgien und nach den Kämpfen bei Manbeige von den Franzosen kampfslos geräumt worden ist.

Verner ist Arras, das als wichtig veraltete Festung keine Rolle mehr spielt, anscheinend ein wichtiger Stützpunkt unseres frontal nach Westen gerichteten Heeresflügels, gegen den die Franzosen immer von neuem Sturm laufen, anwendend in der Hoffnung, daß wir dadurch gezwungen werden, aus der Front Verstärkungen auf den rechten Flügel zu werfen. Und daß dadurch die Belagerung von Antwerpen entsetzt wird. Und nun heißt es, daß unser ganzer Flügel auf der Linie und „über die Linie Arras-Abert-

Koye hinaus“ zu einem Gegenangriff vorgegangen ist, daß aber noch keine Entscheidung gefallen sei.

Gegen unseren rechten Heeresflügel sollen offenbar auch die fast ganzhaft gewordenen englischen Truppenteile transportiert werden, die von Ghent nach dem allmählichen Über die englische Heeresbestimmung am Kanal nimmigst werdenden Verbindungen am Horizonte steht. Denn sie lassen sich weder durch den inbisherigen Transport in Marseille noch durch die deren Japaner für den Winterfeldzug verprochenen geheimnisvollen Papierweifen darüber trösten, daß sie bis jetzt fast ganz allein die Last des Krieges zu tragen haben. Für Antwerpen kommen diese englischen Truppenteile natürlich zu spät. Dort ist nichts mehr zu retten. Die Untertanen König Alberts müssen sich eben mit dem Geduch des Bratens begnügen, der durchs Zimmer getragen wird.

Aber Dinde? Oder Dintirgen? Wie es heißt, sind die englischen Transporte — wenn anders die Schiffe überhaupt Truppen enthalten — für Dinde bestimmt. Denn sollen sie offenbar den französischen linken Flügel gegenüber Hilfe verhängen und bis an die Scheide vordringen lassen. Aber andererseits ist sicher, daß unser rechter Heeresflügel auch nicht bei Lille endet, sondern durch die in Belgien verammelten deutschen Truppen auch weiter eine Stütze hat. Hieß es doch überhaupt schon einmal, daß Dinde in unserer Hand lie. Auf alle Fälle kann uns dieser englische Landungsplan nicht schaden, zumal mit eben gelandeten Truppen — und vor allem Kanallerie nach einer Seefahrt — wenig anfangen ist. Vielleicht werden aber diese englischen Truppentransportschiffe auch den Franzosen nur von fern gezeigt werden als Beweis, wie herzlich gern John Bull seinen französischen Freunden zu Hilfe gekommen wäre, wenn diese nicht schwerwiegende französischen Landungspläne zu früh aufgegeben hätten.

So scheint also unsere Front in Nordbrabant von der Durandstelle durch die französischen Sperrefforts bei St. Mihiel an der Maas bis nach Koye vorwärts Noyon und der Diis und von da direkt nördlich bis Lille und weiter darüber hinaus in einem gewaltigen nach Südwesten geträumten Bogen zu stehen, wie der Rücken eines Kampes, der überall den Feind zu schlagen zeigt, nur über seinerseits langsam selber gegen den Feind vorrückt. Denn aber, die den Ausgang dieses riesenhafte Ringens, das über das Dasein zweier Völker entscheidet, gar nicht abwarten können, die nervös und ungeduldig nach einem „endlichen Erfolg“ im Westen fragen und drängen, denen allen sei ins Gedächtnis gerufen, daß jeder Tag, den dieser Kampf von uns länger hinzogogen wird, uns wahrscheinlich hundert, wenn nicht Tausende von Menschenleben spart, die bei einem Sturmangriff geopfert werden müßten. Und da sollten wir nicht warten können!

Die Russen auf dem Nizig.

Wien, 7. Okt. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen eine große Rückwärtsbewegung eingeleitet. Es ist fraglich, ob es zu einer großen Schlacht kommt, da die Russen ihr auszuweichen suchen.

Die deutsche Offensive in Rußsich-Polen.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Heereskörpern auf Südpolen vor. Drei stoßen von Kalisch und Bendin auf Warschau vor und die vierte von Krakau die Weichsel entlang. (Zust. 3in.)

Eine Meuterei unter den serbischen Truppen.

Sofia, 7. Okt. Die Zeitung „Utro“ meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterieregiments ist zu einer Meuterei gekommen. Die Soldaten erschossen den Brigadekommandanten Sudanowicz, der sich gerade bei ihrem Regiment aufhielt, auch der Oberst des Regiments Malewicz und viele andere Offiziere wurden erschossen. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Die Tätigkeit des deutschen Kreuzers „Emden“.

Die Londoner „Morningpost“ meldet aus Kalkutta: Infolge des Auftragens des deutschen Kreuzers „Emden“ ist jetzt Birma ganz vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Infolge des Besatzes, den Hafen von Rangun zu verlassen, ist bereits seit zwei Wochen kein Schiff von dort eingetroffen. Die Handelschiffahrt von Birma ist völlig eingestellt.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Uns Tokio wird amtlich gemeldet: Eine japanische Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshallinseln, widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Banden sei eine rein militärische Handlung gewesen. Eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt. In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: „An der englisch-deutschen Grenze des ostafrikanischen Protektorats herrichte im September eine bedeutende Kalamität, da der Feind zahlreiche Verbindungen in das belagerte Gebiet einrichtete. Infolge der Gegenmaßnahmen der britischen Regierung wurden alle Verbindungen abgebrochen. Neben wurden alle Verbindungen abgebrochen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesetzung des ostafrikanischen Protektorats und des Tanganjika-Protektorats ist seit Ausbruch des Krieges durch bedeutende Verstärkungen in diesem Truppen sowie bereitete und nicht bereitete dritter Abteilungen verstärkt worden. Schließlich der militärischen Lage wird keine Veränderung egeht.“

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gesefede von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Obersten von Mitr und Mitrat, Major General, Kapitänleutnant Guitou, Ruhn, Bezirksamtman Randa, Kollantvorsteher Gled und Landbesitzer Lyne gefallen.

Nach diesem Telegramm wird an zufälliger Stelle angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden nördlichen Eingrinstellen der nigerischen Grenze in unserer Frontlinie von Mitr und Mitrat haben. Es wird dies der Eintritt des Benue und des Großflusses in nigerisches Gebiet.

Von den Kämpfen im Oberelsaß.

Von dem Kampf im Sundgau wird, der „Kön. Ztg.“ zufolge in schweizerischen Blättern berichtet, daß die deutsche Landwehr sich mit äußerster Mut und großer Ausdauer schlägt. Die Defensionsgruppen im Sundgau hatten in den letzten Wochen einen außerordentlichen Mut. Zug für Zug haben sie die Gefechte statt, trotzdem die Stimmung unter den Truppen ausgedehnt; ebenso der Gesundheitszustand. Aus Müllhausen wird berichtet, daß die Franzosen über 1000 Geiseln aus dem Sundgau nach Frankreich geschleppt haben, allein von Müllhausen aus einige Hunderte. In erster Linie wurden Beamte verhaftet. Wie die Frau eines Beamten erzählt, wurde, als man ihren Mann nicht fand, sie und ihre Kinder feigenommen. Als dann ihr Mann sich stellte, wurde er nach Südr Frankreich gebracht.

Zu Unrecht beschuldigte Geiseln.

König, 6. Okt. Von benachbarten Geiselnlager befanden sich 20 belgische Geiseln, denen man schwere Verletzungen gegen die deutschen Truppen nachgelagt hatte. Es wurde sogar behauptet, ein Teil von ihnen sei bereits freiwillig erschossen worden, weil die gegen sie erhobenen Anschuldigungen sich bestätigt hätten. Die Kriegsgerichtliche Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß alle 20 unschuldig sind.

Ein belgischer Sachverständiger über die Beschießung Londons durch Zeppeline.

Ein zur Inspektion der Londoner Militärbehörde eigener Militär erklärte, nach einem Bericht des „Berl. Ztbl.“ behalte wenig Hoffnung, ein etwaiges Bombardement Londons durch Zeppeline wirksam zu verhindern. In Antwerpen sei ein Zeppelin nachts erschienen. Er warf sieben Bomben, die mit ungeheurer Gewalt explodierten. Eine Prüfung der Bombenplättchen habe eine ungeborene Durchschlagkraft ergeben. Die Verfolgung des Zeppelins war ganz unmöglich, denn als er sich durch Scheinwerfer entsetzt sah, floh er einfach auf 100 Meter Höhe, wo man ihn aus dem Auge verlor. Außerdem müßte man das gegen ihn eröffnete Bombardement einstellen, weil die Luft gegen den Ballon geschleuderte Geschosse, wie es beim Zeppelin selbst anrichteten, mehr Schaden als ein Zeppelin selbst anrichten würde. Die Beschießung eines Zeppelins scheint also ganz aussichtslos trotz aller Scheinwerfer und Spezialkanonen. Ebenso nutzlos, so geht der Bericht weiter, ist die Verfolgung eines Zeppelins durch Aeroplane. Man denke nur daran, wie lange ein Luftfahrzeug brauche, um höher zu kommen als ein Zeppelin und zugleich dessen Feuer auszuweichen. Man denke ferner an die Schwierigkeiten eines nächtlichen Fluges unter so gefährlichen Umständen. Man denke schließlich an die Schwierigkeit, einen Zeppelin bei Nacht rasch zu entdecken, während der Flieger durch das plötzliche Entdecken des Schiffs und des Scheinwerfers in Gefahr seien, in das Feuer der aus dem Zeppelin schießenden Kanonen und Gewehre zu geraten. Dazu kommt, daß jeder Zeppelin 30 Mann Besatzung hat, und überaus starke Maschinengewehre in der Vordergondole, in der hinteren Gondole sowie oben auf dem Ballon selbst besitzt. Beim Kreuzer dieser Mittelklasse behält sich allerdings keine Möglichkeit, sich einem Zeppelin zu nähern. Es wäre nutzloser Heroismus belgischer Militär. Der Sachmann schließt: „Ruz und gut, gegen die Zeppeline gibt es also kein wirksames Abwehrmittel. Die Zeppeline sind ganz einfach, aber in ihrer Ausfertigung und Besatzung, eine Anzahl von 700–800 Mann, mit großer Leichtigkeit auszuführen.“ — Ein Zeppelin angriff auf London erscheint dem belgischen Sachmann als durchaus möglich.

„Man fängt den Zusammenbruch“

Aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes.

Der „Zgl. Rundschau“ werden die nachstehenden Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt. Sie stammen von dem Arzt der vierten Kompanie des französischen 6. Division Regiments und sind auf einem Schlachtfeld in Nordbrabant in die Hände unserer Truppen gefallen. Das Tagebuch beginnt mit der Mitteilung des zum 1. Armeekorps (General Goubert) gehörigen Truppenteils von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport große lange Märsche in großer Hitze folgen, wobei viele Antroffiziere und Mannschaften marode werden. Allenthalben wittert man Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Spionagetage in französischer Verkleidung und im Zivilgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität. Von vorherin erkennen wir in den Franzosen, die der Verfasser schildert, die alten Bekannten von Anno 70 wieder: Ergrege Naturen, leicht begelert durch unwürdige Siegesmeldungen, mit denen man ihren Hunger nach zunehmenden Feindgeleit stillt, aber ebenso leicht der Entmutigung anheimfallend, wenn die vielfältigen Wünsche des Krieges auf die Stimmung drücken. Noch ebenso schnell wie vor vierundvierzig Jahren ist man mit jeder der Kritik an den Maßnahmen der Führung bei der Hand, sobald Strapazen kommen, deren Notwendigkeit man nicht ohne weiteres begriff. Und der Feind hat sich nicht zu rächen. Schon heute noch wie einst das Schlagwort der des inneren Halts brachten Mail, die den Weg zu einem billigen Siege verperrt sieht und sich nun voller Enttäuschung rüdwärts wendet gegen jene, von denen sie sich ins Verderben geführt glaubt.

Am 21. August überflogte das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauf folgenden Ereignisse lassen wir dem Verfasser selbst das Wort.

Samstag, 22. August.

Abmarch 4 Uhr. Wir marschieren nach Poliseil (an der Seerstraße, die nördlich von Sedan über die belgische Grenze führt, und fast direkt westlich von Neufchâteau), Grenze in der große Tag. Wir nehmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, um so deutlicher hören wir die Musik der Geschütze. Es ist hier übrigens ein Fehler gemacht worden: Man hätte

uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld heranführen müssen. In Palskau kommen wir halb 10 Uhr an und reichlich müde an, mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unsere Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deutschen gegen Palskau vor. Wir glauben, dies sei der Sieg. Die Deutschen scheinen sie einen Gegenstoß zu führen, denn die Verbundenen strömen in großer Anzahl zurück. Mithilfe, gegen 6 Uhr, haben wir Artillerie und Kavallerie zurückgehoben. Was geht vor? fragt sich jeder. Kann kommen der Gegenstoß zur Klammung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alle strömte auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen wohin, noch warum. Alle sind wieder den Kopf gesenkt und lagten und können nicht verstehen. Wir des es möglich ist. Anglistischschiffen schimmern, die um Ganze Infanterie-Regimenter seien unerschütterlich aufgerichtet — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Korps — und man spricht ebenfalls von der Flucht der neben uns kämpfenden Nachbarkorps. Unsere armen, verlassen Kompanie erhebt der Befehl, den Rückzug zu machen. Kommen wir in aller Eile mitten in der Nacht, bei eifrig kaltem Nebelwetter haben wir Stellungen, Schützengräben aus. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgezogen. Wir verbrennen die Nacht, ohne eine Minute schlafen zu können. Dies ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man sieht den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein „Rette sich wer kann!“

Sonntag, 23. August.
Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beschäftigt sich auf der Marschstraße damit, die Kisten anzuordnen, um sie mit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Freizeitanfrage!
So kommen wir nach Aufos, wo wir haltnamen. Es gibt keinen Ausdruck für diesen Zusammenbruch. Man sieht die Soldaten sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr viele Schützengräben angeordnet, um sie zu halten. Die Verluste sollen enorm sein. Es heißt, daß man also unerschütterlich war und glaubte, die Deutschen müßten ferngehalten werden, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte.
Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

Freitag, 28. August.
Wir quartieren in Maisoncelle, ein Teil von uns in den Schützengräben, ein Teil in einer Scheune. Die Infanterie ist gekommen, uns ordentlich zu helfen. Am Nachmittag verließen in unaußerordlicher Reibekloß Vermundete die Straße. Man hat sich wirklich um die Sanitätswagen der Division und die Korpsambulanz eigentl. da sind. Die Verwundeten sind meistens, und das ist das Empörendste, von 2 oder 3 Kameraden begleitet, die nichts mehr und nicht wenige sind als eine Präludierung. Sie sind umgeben, sie sollen zu kämpfen, und sind glücklich, einen Verwundeten zurückbringen zu können, um einen Vorwand für ihr Ausweichen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Großmäuler und rühmen sich ihrer schönen Ausübung.
Sonabend, 29. August.
Heute erstellten wir den ersten Gruf aus der Döbe von einem deutschen Flieger. Er war fünf Bomben, aber nur die erste sah. Er hatte 1 Mann und 1 Koffer.
An Wunden gibt's ganz schreckliche Reißflügel, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Rißwunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Im Wagen, den ich zurückgeleitet, hörte ich ein armer Kerl, dem der rechte Fuß glatt amputiert war, mit der Wundung aus. Ich sage ihm einen Vorwand an, den mein Kollege als zweites besetzt hatte. Ein anderer mit Brustwunde sitzt unten unterwegs. So kommen wir in Wittigau (an der Höhe 65 Kilometer südlich von Palskau in Belgien, wo das erste Gefecht stattfand) an, wo wir ein Relais der Ambulanz vorfinden, dem wir unsere Verwundeten übergeben. Das Hauptziel in Wittigau ist wiederum. Es ist die Verantwortlichkeit, die Wunden aus dem Schützengraben, die die Wundärzte und die Wundärzte und die Wundärzte eines Teiles der Häuser von Wittigau wird durch die Berichte von Offizieren einer hohen deutschen Kommandobehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Wittigau zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählen ihnen, daß die französischen Truppen viele Verwundeten gekauft hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse eintrügen.) Die Soldaten erbrechen die Türen, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden und plündern sogar die Wundärzter. Unser Hauptmann läßt einen Sappeur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzuflicken. Seine Sacke ist fast ein Kriegsgeld, erschossen! Das sind keine Wunden mehr, das sind wildgewordene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feige läuft, ohne zu kämpfen, brüht sich damit, daß er einen Verwundeten Deutschen durch 3 Schritte gelüdet habe. Er wollte ihm seinen Mantel nehmen, den der andere ihm feilte. Da er kein Kraft hatte, ergreift er ein Messer, der erste ist ihm über die Bruststritte. Es ist widerwärtig. Und dort ist ein anderer, der mit seinem Feindesmantel paradiert! Die Truppen des Sidens sind halbtot und welche Kopflosigkeit! In einem Augenblick behauptet einer, drei Mann gefangen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bataillon die Flucht, und dabei ist hier fast ein ganzes Armeekorps. Wir sind mer nicht lange Tage, müde und hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompanie zusammen und marschirt ab. Auf dem Marße gehen wir wenigstens dieses Schampiet nicht mehr. Ruhige Nacht.

Sonntag, 30. August.
Aufbruch bei einem Döbe, kalte Nebel und ohne etwas gegessen zu haben. Wir sind zu sehr entmüdet, um an Essen zu denken. Und während der Nacht sehen wir auf allen Seiten Verräterische der Espione, die uns umgeben und alle unsere Bewegungen signalisieren. Der Deutnant Cosson mit einer Patrouille erbeutet einen solchen in einem

Saule. Der Spion trug französische Uniform! Im übrigen sagt man, und selbst seine eigenen Stabsoffiziere, daß Erbroch verriet oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen, wie er es tut.

31. August.
Ich erwache und fühle mich total zerlegten. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich einen Teil der Tagesmärsche im Wagen. Ich tue das zum erstenmal, denn ich gebe ungenen ein schlechtes Beispiel; aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr.
Hier bricht das Tagebuch ab.
Dieser Brief ist dem Verfasser nie in den Sinn gekommen, daß seine Aufzeichnungen in Feindesland fallen könnten. Er hätte sich sonst wohl geäußert, ein Dokument zu schaffen, das in keiner unvorstellbaren Ehrlichkeit seitlam von allen abstrahiert, was man sonst aus französischem Munde über die Zustände im Lager unserer Truppe zu hören gewohnt ist.
Der angeführte Vorfall irgend etwas hinzufigen, hieße nur, ihre Wirkung abzuwägen. Sie sprechen für sich selbst. Hoffen wir deshalb, daß die unfeindlichen Entschuldigungen des Chronisten von 6. Winter-Regiment dazu beitragen werden, unsere Gegner vor aller Welt in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Deutschland.

Berlin, 8. Okt. Auf das vom Verein zur Förderung des Gewerbebetriebes in der Sitzung vom 5. Oktober an den Kaiser gerichtete Subsidiumsgesuch am 1. Oktober hat dem Vorsitzenden des Vereins, Reichs. Geh. Rat Richter, folgende Erwiderung erwidert: „Majestät freuen sich über die patriotische Begründung des Vereins zur Förderung des Gewerbebetriebes in seiner ersten Sitzung nach Beginn des Krieges und lassen Erse. Excellenz eruchen, dem Verein allerhöchst ihren besten Dank und warmste Wünsche für die glückliche Zukunft des deutschen Gewerbes auszusprechen.“ Dem Reichs. Geh. Rat Richter, folgend, ist im Befehl mit dem Kaiser d. g. h. t. r. u. d. h. sich eine Verlesung des Kates angeschlossen. — Prinz Joachim erwartet die Erlaubnis Seiner Majestät des Kaisers, sich zur Truppe zurückgeben zu dürfen.

Das Dienstjubiläum des Staatssekretärs Kraetzke. Am 1. Oktober hat der Kaiser dem Staatssekretär des Reichspostamts Kraetzke zum 25-jährigen Dienstjubiläum telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. — **Deutsche Verwaltung in Ostpreußen.** Der freisinnigste Reichstagsabg. Landgerichtsrat Schulz-Bromberg, der bisher dem Militär-Inspektur der freiwilligen Krankenpflege beigeordnet war, ist nach der Zeit in die deutsche Verwaltung Ostpreußen zur Zeitung eines Kreises berufen worden. — Landrat Dahn in Krotzschin ist zum Kreisrat für die Kreise Salzh. und Gierada, mit dem Kreis in Kalisch ernannt worden. — **Der neue Oberpräsident der Provinz Hannover, von Winheim,** hat Dienstag seinen Dienst angetreten. — **Berrenhagsantrag.** Das Berrenhags ist auf Freitag, den 23. Oktober, vorm. 11 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden.

Gerichtsverhandlungen.

1. Leipzig, 8. Okt. (Reichsgericht.) Wegen verurteilter Erprellung hat das Landgericht Magdeburg am 2. April d. J. die Galtwitzfrau Emma Schmidt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte betreibt mit ihrem Ehemann in Hohenzollern eine Galtwitzmühle. Nachdem ihr in dem Geschäft nach und nach für gegen 300 Mk. Waren (Zigaretten, Wein, Kognak) gefohlen waren, stellte sie den Ehemann zur Rede und drohte ihm mit Strafanzeige, wenn er nicht für die gefohlenen Sachen 300 Mk. bezahle. Dieser tat das auch, aber die Angeklagte verlangte später nochmals, indem sie eine Strafangeize drohte, 500 Mk., aber vergeblich. Wegen das Urteil hatte die Angeklagte Revision eingelegt mit der Begründung, der Begriff der Rechtsunbilligkeit sei verkannt. Das Reichsgericht verwarf indessen heute die Revision als unbegründet. — **Zehn Jahre.** Aufhänger. Von Kriegsgericht in Tiffit wurde ein eleganter D. Berleitung an der Hand zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Als die Rufen in Tiffit waren, fragten sie den Vertreter des Postdirektors, den Sekretär Papendick, wo das Kabel läge. Der Befragte gab eine ausweichende Antwort, darauf trat der Oberleitungsinspektor, ohne daß er gefragt und aufgefordert worden wäre, hervor und sagte, der Papendick wäre das Kabel lang, wenn er nicht für die Kabelanlage tätig gewesen. Dadurch brachte natürlich den Vertreter des Postdirektors in die größte Gefahr.

Vermischtes.

* **Die Überlebenden des holländischen Dampfers „Nieuwland“.** Die Besatzung des auf eine Mine aufgekauften und untergegangenen Dampfers „Nieuwland“ setzte am Dienstag nach Rotterdam zurück. Als merkwürdiges Erlebnis teilte sie mit, daß bevor der Stoß und die Explosion stattfanden, ein harter und bestemmender Aufbruch an Bord bemerkbar war. Der Kapitän, der sich in der Kastenkommer befand, wurde demselben schwindig. Sämtliche Mannschaften sind unversehrt. Der Dampfer sank nach 20 Minuten. — In Rotterdam wurden am Montag fünf und am Dienstag drei Zeilen, in Nordost liegend und in Hof von Holland aus Geleiten von Westindien, in der Nordsee untergegangenen englischen Kreuzer ans Land gespült.
* **Feuerung und Kohlennot in Warschau.** Das Kraker Blatt „Gos“ erzählt, daß in Warschau eine ungeheure Feuerung in fast allen Konsumartikeln herrsche. Der Kohlenmangel sei so groß, daß die elektrische Beleuchtung eingestellt wurde. Die russische Staatsbahn hat Warschau neuerlich verlassen und ist nach Moskau übergeben. Die Nachrichten von dem siegreichen Vordringen Hindenburgs ist bereits nach Warschau gedrungen.
* **Ein Kämpfer aus einer Familie.** Wie berichtet wird, steht in unserer Gegend ein Kämpfer mit 3 Kindern im Alter von 8 bis 10. Der mütterliche Mann, der zum Schutz des Vaterlandes zu ausgiebig beitragen kann, heißt Ehen und stammt aus Wittlich im Rheinland. Er selber steht als Landwehrmann auf vorgezeichnetem Bahnposten. Sein Jüngster Sohn hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Wie eine Semine expediert. Wir hören zwar in diesen Wochen häufig von Semestern, die in wenigen Minuten große Schiffe zum Sinken bringen; aber von der elementaren Gewalt einer Semineexplosion hat der Laie kaum eine richtige Vorstellung. Die unter Wasser verankerten Gefäße mit starker Sprengladung untersuchen

sich als mechanisch-elektrische Stoß- und elektrische Beobachtungsmitteln. Die ersten, die bei dem gegenwärtigen Seefrieg bis jetzt hauptsächlich angehandelt worden sind, entfallen selbstständig, sobald ein Schiff über sie fährt; denn durch den Anstoß des Fahrzeuges wird die elektrische Zündung in Tätigkeit gesetzt. Die elektrischen Beobachtungsmitteln werden von der Beobachtungsstelle am Lande in dem Augenblick entzündet, in dem ein feindliches Schiff in ihr Sprenggebiet gelangt. Die Wirkung ist in ihrer Zuchtbarkeit die gleiche. Gegen die ausgelöste Durchschlagskraft gibt es keine Rettung, und gar ein schauerlich-schönes Schampiet, wenn ein Explosionssturm die Wassermermen Stauchwolken ähnlich wie 30 Meter in die Höhe getrieben werden. Es sieht fast so aus, als ob ein unterirdischer Krater sich plötzlich in elementarem Ausbruch Luft macht.

Das erste Denkmal General Hindenburgs. Das erste öffentliche Denkmal Hindenburgs ist dem großen Feldherrn bereits in Berlin errichtet worden. Es ist eine in Marmor ausgeführte Büste von Professor Eberlein, die an der Ehrenfront des zum „Eberlein-Museum“ eingerichteten Saales am Lützow-Ufer 30 Aufstellung gefunden hat. In der Stirnseite des wohlgehaltenen Werkes ist folgende Inschrift eingemeißelt: „Hindenburg, der Regierliche Führer der Dierme 1914“.

Aber die Erhebung des Forts Camp des Romains bringt die Frankfurter Zeitung eine interessante Schilderung. „Die deutsche Veresetzung hatte beschlossen, zunächst den Angriff gegen die Forts der Mittelgruppe, und zwar wurden Fort de Troyon, Batterie des Parades, Fort du Camp des Romains und Fort de Bonville energisch angegriffen. Durch stürchliche konzentrische Feuer unserer schweren Batterien wurden die Forts zunächst zum Schweigen gebracht und dann das infolge seiner Lage außerordentlich wichtige Fort de Troyon energisch angegriffen und gefürmt. Die französische Besatzung wehrte sich recht tapfer und ergab sich erst, als die Deutschen mit blauer Waffe in das Fort eindringen. Es kam vor, daß Deutsche und Franzosen auf fünf Meter auseinander schossen, die Grabenwände mußten durch Brandrohren und Handgranaten außer Gefahr gesetzt werden. Durch die Besatzung ergaben sich noch gegen 450 Mann, eine beträchtliche Anzahl war gefangen. Wegen der bewiesenen Bravour wurde der Besatzung der Abzug mit allen kriegerischen Ehren bewilligt. Die Truppen, die den Sturm ausgeführt hatten, präsentierten die Waffen, die Fahnen senkten sich, dann legte die Garnison die Waffen nieder und gab sich kriesegefangen. Die Gefangenen waren große, gut gemachte Leute, gut gekleidet und von irreffer, militärischer Haltung. Auch den französischen Offizieren wurde mit Rücksicht auf die bewiesene Bravour gestattet, ihr Degen zu behalten.“

* **Die gefangenen Herren der Provinz.** Aber den Gefangenen der Truppen des ersten bayerischen Armeekorps wurde der Vorkorrespondent Hoffmann von berufener Seite mitgeteilt: „Unsere Truppen haben im gegenwärtigen Feldzug nicht nur mit dem größten Veldmetri gekämpft und die sehr erheblichen Anstrengungen und Strapazen mit herausragender Bravour ertragen, sondern auch bei Vermundungen eine unerschütterliche Selbstüberwindung an den Tag gelegt. Der Gefangenenzustand ist, mit Rücksicht auf erste innere Erkrankungen, bis jetzt beim ersten bayerischen Armeekorps günstig zu nennen. Besonders verdient erwähnt zu werden, daß die feineren in russisch-japanischen Kriegen so häufig beobachteten nervösen und geistigen Krankheiten hier bisher in dem verhältnismäßig geringen Ausmaß getreten sind, trotzdem das rasige tagelange Ausfallen unserer Truppen in den Schützengräben unter dem schmerzlichen feindlichen Artilleriefeuer die größten Anforderungen an die nervöse Widerstandskraft des Soldaten stellte — ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und Unerbarmlichkeit der Herren unseres Volkes.“
* **Die Reichspost — die Reichspost.** Die Reichspost schreibt: „Weil die Reichspost vollständig versagte, haben wir in der Reichspost bedient und sämtliche Sendungen an acht verschiedene Adressaten mit Marken frankiert abgehandelt. Und siehe da, die Sacke klappte! Die Sendungen sind sämtlich in Belgien, Frankreich und Ostpreußen angekommen, wie uns von den Adressaten bestätigt wurde.“

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser an den Großherzog von Baden.

Karlsruhe, 8. Okt. Der Kaiser telegraphisch gefahren aus dem Hauptquartier an den Großherzog von Baden: „Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das 14. Armeekorps auf französischem Boden begriffst. Deine Badenere können stolz darauf sein, ihren Landesherren in Feindesland beistand geleistet zu haben. Es gereicht mir zu besonderer Freude, Dir und den tapferen Söhnen Deines Landes ehrende Anerkennung zuteil werden zu lassen, indem ich Dir das Eisene Kreuz 2. Klasse und erster Klasse verleihe, dessen Insignien ich Dir überreichen lasse. Gott schenke unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg!“
ges. Wilhelm I.

Ein französischer Bericht.

Paris, 8. Okt. Das amtliche Communiqué von gestern nachmittags 3 Uhr besagt: „Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an. Die einander gegenüberliegenden Heere reichen bis in die Gegend von Lens und Labasse. Ihre Fortsetzung bilden Kavalleriemannschaften, die bis in die Gegend von Armentieres miteinander kämpfen. Von der Front zwischen Somme und Maas ist nichts neues zu melden. Im Boerz verjagt der Feind von neuem, unsere Vordrücke anzuhalten, aber keine Angriffe folgerten wieder.“

Die Offensive in Österreich-Ungarn.

Wien, 8. Okt. Mithilfe wird von gestern mittag mitgeteilt: „Unsere Offensive erreichte auch gestern das und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele. Laut Meldung eines in fähigem Sinne aus Brüssel zurückkehrenden Generalstabsoffiziers hat die Verdrückung der Stellung von der landbesetzten Stellung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Anstöße drängen die feindliche Linie zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachen unter stürchlichen Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammen. In den Karpaten steht westlich des Bistitzer Sattel ein Feind mehr. Bei Wladimir wurde der eingetroffene Gegner geflohen. Die Zahl gefangene in der vergangenen Nacht wieder in unseren Besitz. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Generalmajor.“

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Höfner in Meuselwitz.

Aufruf um Wollzeug für unsere tapferen Krieger:

Wie ein Notkreuz ist durch ganz Deutschland der Ruf des Kronprinz geblieben: Schafft warme Sachen für unsere braven Truppen! Wohl waren schon Tausende von flehigen Händen an der Arbeit; wohl sind schon große Bestände an Wollstoffen in den Sammelstellen angehäuft, welche infolge der großen Quantitätsnahme der Eisenbahn in die Schlachtfelder gelangen konnten. Auch diese sollen jetzt ausgeschüttet werden, aber ihre Bestände reichen bei weitem nicht aus. Für ein Armeekorps bedarf es, wenn jeder Mann auch nur zwei Paar Strümpfe erhalten soll, 100.000 Paar.

In warmer Fürsorge hat sich jetzt unsere Kaiserin dieser Sache angenommen. Auf ihr Betreiben sollen am 1. Oktober zur Gründung der von der Militärverwaltung für den Winter vorgesehenen Lieferungen Rufe mit Liebesgaben von Wollstoffen ins Feld gehen. Kriegsmitteltum und Eisenbahnbehörde haben die Gewähr dafür übernommen, daß sie bis an die Truppen gelangen. Auch wir wollen diesen Rufen Liebesgaben an Wollstoffen in größtem Maßstabe für unsere Soldaten mitgeben; denn es ist uns sehr verjüngt, daß unsere beiden Armeekorps mit versorgt werden.

Darum fordern wir alle Frauen der Provinz auf: Schickt bis zum 28. d. Mts. alles, was Ihr an wollenen Strümpfen, Leibbinden, Pulswärmern, warmer wollenen Hemden und Unterhosen als Liebesgaben fertig habt, an das rote Kreuz in Magdeburg, Kaiserstr. 64. Wir brauchen sehr viel, um alle unsere kämpfenden Brüder zu versorgen!


Am 15. Oktober sollen wieder Rufe abgehen. Fertigt bis dahin recht viele der oben genannten Sachen von Neuem an, besonders aber Strümpfe, Pulswärmer und Leibbinden. Jede Frau, jedes Mädchen, jedes Schulkind stricke oder nähe! Sichert Euch die Bestände an Strichwolle hierfür. Nehmt jeden Winkel Curer Häuler und jeden Kaufmanns Gares Ortes aus, um fertige Sachen und Wolle zusammenzubringen. Umgebenet groß ist der Bedarf, darum spart weder Geld noch Zeit, um rechtzeitig zu helfen! Die Gaben für diese zweite Sendung bitten wir bis zum 12. Oktober an obige Adresse zu senden.

Wenn sie vorher ortschäftsweise oder kreisweise gesammelt und so hergeschickt werden könnten, würde uns dies unsere Aufgabe erleichtern.

Schließlich müssen wir eine neue Bitte um Geld damit verbinden, da unsere vorhandenen Mittel dazu nicht reichen. Allen die Versorgung eines Armeekorps mit einem Paar Strümpfe, einer Leibbinde und einem Paar Pulswärmer für jeden Mann, erfordert rund 150.000 Mark. Danach ist zu ersehen, welche Gelder wir nötig haben, selbst wenn viel an Liebesgaben eingeht, denn wir haben mindestens für 8 Armeekorps zu sorgen. Wer nicht Strümpfe gibt, gebe Geld für das „Wollzeug für unsere tapferen Krieger“!

Der Provinzialverein vom roten Kreuz der Provinz Sachsen.
von Hegel. Führt an Stolberg-Berngerode.
Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen.
von Bülow. Freiherr von Wilmowski.

Ein sensationeller Liebesroman

begann damit daß die Tochter eines angesehenen Bürgers ihren Auserwählten durch eine mit
Schmeißer's Sauen Würfel
das Stück zu 10 Pf. hinreichend für 2-3 Personen hergestellten äußerst feinsten Sauen Würfel gefangen nahm. Ja der Weg zur Kiste des Mannes führt oft über den Wogen.
Nur echt mit neugier Schlußmarken.
Für überall zu haben.
Machen Sie einen Versuch. 

Für unsere Soldaten

Wollene u. baumwoll. Unterwäsche
Hemden - Hosen - Jacken
Leibbinden - Lungenschützer
Kniewärmer - Kopfschlüpfer
Strickwesten - Socken
Handschuhe - Fußschlüpfer.

Ferner
sämtliche Wollgarne und
Handarbeitswollen
In allen Preislagen.

G. Hoffmann Inh.: Bernhard Taitza
Markt 19. Telephon 464.

Mitglied v. Rabatt-Spar-Verein. Gegr. 1846.

**Cinophon - Theater
Gr. Ritterstr. 1.**

Programm vom Freitag bis Sonntag.
In der Umgebung von Luzon. Natur.
Luchs Meiting. Humoristisch.
Der Kaufmänn. Natur.
Eine schwierige Aufgabe. Komisch.
Alter schließt vor Arbeit nicht. Komödie.
Das moderne Dienstmädchen. Hum.

Der Film von der Königin Luise.
Drama in 8 Akten.

Die offene Tür.
Sensationschlagler in 8 Akten.
Sonntag von 3 bis 6 Uhr:
Jugend-Vorstellung.

Programm-Änderungen vorbehalten!

Brennholz - Auktion
Sonntag abends 8 1/2 Uhr.
Abends 2.

Ehem. Garde
Donnerstag, 8. Okt.
Monats-Versammlung.

Kavallerie-Verein
Merseburg

Sonntag den 10. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung.
Vollständiges Protokoll d. d. Versammlung.
Kriegsversicherung etc.

Harings Restaurant.
Sonntags
Wellfleisch.

Dieters Restaurant
Abd. Gern. Sph.
Jeden Mittwochs und Freitags
Schlachtfest.

Hubolds Restaurant
Heute
Schlachtfest
Heute Montag
Schlachtfest
Magd. Leber. Sonntag 46

Freitag
Schlachtfest.
Fr. Kleindienst, Weiße Mauer 10.

Freitag
Schlachtfest.
Allerk. Amtshaus 17.

**Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen**
masch.-u. Elektr.-Ing. Warkm.-Abt.
Dir. Prof. Huppert

Gründl. Klavierunterricht
wird erteilt. Zu erst. in der Exp.
Mein Handarbeitsunterricht
beginnt am 15. Oktober.
Margarete Herzog. Vorwerk 18.

Haussschlachten
wird noch unterommen
Albert Lindemeyer, a. d. Gelsel 3.1.

Tischler
steht sofort ein
Paul Wahler, Baradenbau.

Anmerkensame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer
Adolf Schäfers Nachfolger
Morseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten.

Fernspr. 269.
Solide Qualität. Grosse Auswahl.

**Reserve-Lazarett Versicherungsanstalt.
Gabelnliste 3.**

Spenden gingen ein von:
Gutsbesitzer Rabitz in Bismarck; Telegraphen-Bau-
führer R. B. B. Arbeiter Schulte; Kommerzienrat Berger; Witwe
Emma Reibel; Oberlandssekretär Allen; Bureauvorsteher Bauer;
Superintendent Kramm in Siedelitz; Architekt Klappenbach; Guts-
besitzer Herrmann in Knapendorf; Amtsdirektor von Zimmermann in
Knapendorf; Bäckermeister Klappenbach; Frau verm. Gastwirt
Engelmann; Amtmann Köhlich in Wallendorf; Mühlbesitzer
Schumann in Wallendorf; Lehrer Red; Bureauassistent Menzel;
Architekt Adams; Gutsbesitzer Hoffmann in Willau; Bureau-
assistent Gendel; Landesrat Mölle; Hartweilbesitzer Reil; Landes-
sekretär Robert Schumann; Kreisassistent von Vole in Frank-
leben (Oberh.); Rittergutsbesitzer von Zimmermann in Neut-
leben; Sekretär der S.-B. U. Hierob; Fruchtsegenfabrikant
Hideler; Kaufmann Lotz; Lederfabrikant Otto Wiegand; Ulrich
und Kappel von Ostbauverein; Firma Joh. Büren in Düsselhof;
Malermeister G. Ger.; Kaufmann Kuntz; Gottardtstraße; Bäder-
meister Hermann; Hilfsfeuerwehrführer; den Gutsbesitzer
Gardheim, Diegel, Seidler, Hugo Schumann, Zimmermann, Albert
Banks, Kreis, Büche, Weibelung, sämtlich in Knapendorf; Stahl-
warenhandlung Baum; Gutsbesitzer Jode in Leuchdorf; Gebe-
rat Schebe; Gebeirrat Guden; Aararngeldschäft Fuchs; Oberleut-
nant A. D. von Vole; Gutsbesitzer Hoffmann in Kleinoyta;
Lederfabrikant Wiegand jun.; Fräulein Lora Höpfer; Fräulein
Martha Zelle; Fräulein Elise Gendel; Frau Gumbler; Bäder-
meister Höber; Gutsbesitzer Weigelin in Lema; Gutsbesitzer
Fischer in Deltz a. B.; Landesassessor Albrecht; Regierungs-
sekretär Freyer; Regierungssekretär Rabitz; Lehrer Längewitz;
Inspektor Schüge in Frankleben; Lotte Klaus; Verein ehemaliger
Artilleristen; Neuhof-Gesellschaft; Direktor G. Moering, Ritter-
gut Körsbisdorf; Erziehungshaus in Trotha-Capan.

Allen Obern recht herzlichsten Dank!
Merseburg, den 7. Oktober 1914.

**Die Vorstandsdame
des Reserve-Lazarett Versicherungsanstalt.**
Freifrau von Wilmowski.

Buffetier,
sanfterer, zuverlässiger, junger
Mann, für den Bierstamm des
Restaurants sofort gesucht.
Otto Kiebler, Ratskellerwirt.

Erdarbeiter
werden sofort eingeteilt
Abraumbetriebsgrube „Vesta“.
Zu melden im Kontor Bergbaugesellschaft
Steinbohn. Unterhink und Ver-
pflanzung kann in der o. g. ange-
richteten Kantine erfolgen.

**Einige
Bautischler u. Bauarbeiter**
werden gesucht
Friedrich Friedrich, Ammendorf-Radewell.

15-20 Mark Verdienst täglich!
und mehr unter Garantie können sich tüchtige Männer, auch
Frauen, durch Verkauf eines oder während der Kriegszeit unent-
behrlichen und mit großem Erfolge eingeführten Artikels ver-
dienen und sich durch nachweisbare Sachleistungen eine feste ge-
winbringende Existenz sichern. Auch passend für Landwirte, die
Erlöse finden wollen. Erforderlich nur 100-150 Mk. Dienern
unter P. 4 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ein kräftiges Haus-
und Küchenmädchen**
sucht bei hohem Lohn
Müllers Hotel.

Gebr. Wirth.

Siehe eine Beilage.



Unterricht an den Winterschulen.

Erreichte Ergebnisse haben trotz der gegenwärtigen ersten Zeiten alle Winterschulen in den landwirtschaftlichen Betrieben unserer Provinz in ergebnisgemäßer Weise fortgeführt werden können. Die Hoffnung ist nicht unbegründet, daß sie auch rechtzeitig zu Ende geführt werden. Mit Rücksicht darauf haben wir uns entschlossen, den Unterrichtsbeitrag an den landwirtschaftlichen Winterschulen auch in diesem Winterhalbjahr nicht zu erhöhen, sofern in genügender Zahl Anmeldungen eintreffen.

Um darüber nun rechtzeitig einen ausreichenden Überblick zu gewinnen, bitten wir hierdurch, die Anmeldungen für den Besuch der Winterschulen in Amdenke (Mtm.), Artern, Delitzsch, Eilenburg, Erfurt, Genthin, Köpenick, Merseburg, Neubrandenburg, Neuburg, Nienburg, Schleieringen, Wittenberg und Worbis baldmöglichst zu besorgen. Dabei wird es sich einmal darum handeln, diejenigen jungen Landwirte, welche im vorigen Winterhalbjahr die Unterklasse besuchten und jetzt für den Unterricht der Oberklasse anzumelden wären, fernzulegen und diejenigen, welche in dem kommenden Winterhalbjahr neu in die Schule eintreten als Schüler der Unterklasse. Der Unterrichtsbeitrag wird bei denjenigen Verhältnissen in weitestgehendem Maße angepaßt werden. So wird es nicht überall möglich sein, den Unterricht wie sonst schon am 26. Oktober oder 2. November wieder aufzunehmen. Die für den Schulbesuch in Frage kommenden jungen Landwirte werden aber am 9. oder 6. November ab aus der obersten Klasse abgeholt werden, so daß ihre Anmeldung zu diesem späteren Termin noch möglich ist. Wenn bei solchen verzögerten Unterrichtsbeginn und gegebenenfalls auch bei früherem Schulbesuch im Frühjahr auch die Unterrichtszeit um einige Wochen gekürzt wird, so wird dadurch der Unterrichtsbeitrag doch nicht geschmälert werden, da der Unterricht selbst bei dem durch die Verzögerung entstandenen erheblichen Rückstand der einzelnen Klassen ein einwandfreies und schneller fortzuführendes sein kann.

Bei der großen Bedeutung, die der sachlichen Ausbildung unserer jungen Landwirte beizumessen ist, hoffen wir, daß auch in dem bevorstehenden Winterhalbjahr von dem Winterschulunterricht seitens aller derjenigen jungen Landwirte in jeglichem Maße Gebrauch gemacht wird, die jetzt ihrem Vaterland nicht oder noch nicht mit der Waffe in der Hand dienen können. Für sie muß es gelten, auch diese Zeit auszunützen zu emsigster Vorbereitung auf ihre spätere tüchtige und erfolgreiche Berufstätigkeit. Wir bitten deshalb die Eltern solcher jungen Landwirte, mit der Anmeldung ihrer Söhne zum Winterschulbesuch nicht zurückzuscheuen, sondern mit bester Einnahme die theoretische Ausbildung unseres jungen landwirtschaftlichen Nachwuchses seine Unterbrechung erfährt, vielmehr in diesem Streben vorwärts schreitet.

Wetterwart.

8. Okt. (Freitag). Leichtlich heiter, Nacht kalt mit Reif, Tag in der Sonne ziemlich angenehm warm. — 10. Sept. (Sonnenabend): Vielstark heiter, trocken, Nacht kalt mit Reif, Tag etwas wärmer als 9. Oktober.

Theater und Musik.

Stadttheater zu Halle. Morgen, Freitag, wird die Mühseliger Operette „Der Feldprediger“ von neuem zur Darstellung gelangen. Der Erfolg der letzten Aufführungen beweist, daß die mit förmlichem Befehl begründete Anfertigung und das klaffende Werk selbst, sich immer mehr Freunde erwerben, jedenfalls bewegt sich die Besuchsziffer in stetig aufsteigender Linie, und wird der wunderollen Musik Mühseliger immer mehr gerecht. Am Sonntag abends 7 1/2 Uhr findet die Aufführung von „Hilf mir Zeit“ statt. Die Einführung ist die bekannte des „Hilf mir Zeit“, es haben sich lediglich durch Personalwechsel einige Umstellungen ergeben.

Die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes und die Kriegaanleihe.

Die Beteiligung der Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes und ihrer Kundtschaft an der Unterbringung der Kriegaanleihe übertrifft alle Erwartungen. Es liegen bisher Angaben von 510 Kreditgenossenschaften vor. Diese 510 Kreditgenossenschaften haben für sich und ihre Kundtschaft rund 70 1/2 Millionen Mark

auf die Kriegaanleihe gezeichnet — davon entfallen auf die Genossenschaften als solche 13 400 000 Mk.

Die Kreditgenossenschaften haben hiermit ein sehr bedeutendes finanzielles Opfer gebracht, denn insbesondere die Zeichnungen der Kundtschaft sind vielfach nicht erfolgt aus bereiten Mitteln derselben, sondern die Genossenschaften mußten ungekündigte Depositionen und Sparkassen in sehr großen Beträgen zur Verfügung stellen, indem vielfach die deren Zahlungsmittel eine wesentliche Verminderung erfahren haben.

Eine Anzahl Kreditgenossenschaften berichten, daß sie zum Zwecke der Zeichnung ihrer Sparkassen- und Depositionsgläubiger an anderen Stellen Spareinlagen und Depositionen in ihrer erheblichen Umlaufung zur Verfügung gestellt haben, jedoch in Wirklichkeit die Beteiligung der Kreditgenossenschaften an der Zeichnung über die Zahlen, die sich aus den Zeichnungen ergeben, die bei ihnen erfolgten, weit hinausgeht.

Vermischtes.

* Hilfe für Opreußen. Die vom Minister des Innern unter Führung des Ministerialdirektors Kirchner zur Prüfung der fanatischeren Schichten in den Krieges überlebenden Teilen der Provinz Opreußen entsandte Kommission hat am 2. Oktober im Oberpräsidenten Königswater unter Zuziehung von zuständigen Beamten der Regierung und unter Beteiligung des Landesoberpräsidenten eine Besprechung abgehalten, an der auch der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Königmann teilnahm. Dabei wurde unter anderem auch die Frage erörtert, inwiefern die vom Reichsversicherungsamt und der deutschen Landesversicherungsanstalt geplante Hilfsaktion zugunsten der opreußischen Landesversicherungsanstalt mit dem vom Staate geplanten Hilfsprogramm verbunden werden könnte. Im Hinblick auf die Besprechung fand eine Besichtigung der besonders schwer getroffenen Ortschaften des Regierungsbezirks Königsberg statt, um unter anderen auch die Frage zu erörtern, inwiefern die dortigen nächsten Tagen noch auf die Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein ausgedehnt werden soll.

* Wie führen die Großmächte den Krieg? „Der Deutsche mit dem Mut, Der Franzmann mit der Wut, Der Russe mit der Knut, Der Britte mit der Schmut!“

zeit hat der hiesige Vaterländische Frauenverein entfaltet. In drei Sammlungen hat er an Geld und Waren 1000 Mark eingebracht. Seit Wochen arbeiten etwa 80 Frauen und Jungfrauen warme Kleidungsstücke für die Truppen.

Auch die Hühner unserer Krüger tun an deren Familien viel Gutes. Welche geben den Familien eine Gelbunterstützung, andere geben Geld und Brot, andere freie Wohnung und freie Kohlen. — Nicht soll vergessen werden, daß hier auch des Roten Kreuzes und der opreußischen Pflichten gedacht worden ist.

* Schaffstädt, 8. Okt. Dem Stabsarzt beim Infanterie-Regiment Nr. 106 in Crasburg, Dr. Vahne von hier, ist für seine an den Schladtbergen bei Mühlhausen und Anwerben dem Vaterlande geleisteten hervorragenden Dienste das Eisenerz-Kreuz verliehen worden. — Bei der am Sonntag in Schöteritz stattgefundenen Treibjagd wurden von 19 Schützen 280 Hahn und 25 Rebhühner zur Strecke gebracht. — Bei der Jagd in Derschlagfeld erlegten 40 Schützen 371 Gänse und 75 Dänner.

* Aus der Saale. 6. Okt. Wir stehen wieder in den Kartoffelernter. Das ist für Städler ein wenig bekannter Begriff. Für die spielt die Zeit der Sommerernte und der Oktoberernte eine größere Rolle, als die ernter Kartoffel, und deshalb ist die Erntezeit in der opreußischen Provinz in zwei Zeilen geteilt. In der ersten Erntezeit, im Juli und nach Michaeli. Auf dem Lande ist es anders. Da dreht sich alles um die Landwirtschaft. Auch die Schule muß dem immer noch Rechnung tragen, wenn auch nicht mehr in dem Maße wie früher. Und doch ist es jetzt nötiger, denn je, und es geschieht auch, indem in weitestgehender Art auch nach den Ferien, die Kartoffelernte erteilt wird. In der zweiten Erntezeit müssen die Kinder mit heran. Und sie tun es auch gerne. Stillsitzen ist überhaupt nicht die Passion eines Bauernjünglings. Schon als kleiner Knabe geht er mit aufs Feld und hilft Antraut ausziehen. Bald dann die Pferde und Kühe regieren, und noch ehe er konfirmiert ist, weiß er ein sachverständiges Urteil über die Qualität des Düngers, die Ernteschichten, über den Wert eines Stüdes Vieh und die steigenden oder fallenden Marktpreise abzugeben. In kleinen Wirtschaften erlernt er in kurzer Zeit, wenn er einigemmaßen kräftig ist, einen Knecht. Eine Freude ist es deshalb für ihn, wenn die Ernte- oder die Kartoffelernte in kurzen Zeitraumen dometinander beginnen, abgesehen das für ihn kein Gewinn, sondern nur ein harter Arbeit ist. Denn ob die Sonne brennt oder der Wind kalt über die Felder geht, ob es regnet oder gutes Wetter ist, es geht, wenn irgend möglich, hinaus aufs Feld. Und da heißt: die Hände rühren, denn der Vater läßt nicht mit sich spaßen. Aber ein Vergnügen ist es auch, zu sehen, wie die Säde sich füllen, bis sie am Abend in langer Reihe das Feld entleeren. Zwar ist dann der Rücken gehörig mit dem Rücken den ganzen Tag über, zwar ist der Anzug, besonders, wenn es vorher geregnet hat, nicht gerade salomonisch, und die Hände abeln meist denen eines Schornsteinfegers, aber man freut sich doch, besonders auf das Essen, das Mutter, vorausseind, schon bereitet hat. Eine große dampfende Schüssel von dem oben genannten Kartoffel, zwar nicht gekaut, aber doch appetitlich in der gepöbelten Krautensuppe, steht auf dem Tische. Ein breiter Stiel Speck ist der Speisestammer entnommen und wohl auch ein paar Pfund Schinken. Es kommt ja nicht darauf an, denn der Bauer ist der einzige, der Schweine schlachten kann, ohne nach den Brezeln zu fragen. Frühstück, in oft sparter Keller für jeden ist unterbezüglicher Kurze. Schneiden tut daran doch. Und je kommt alle herbei aus Stall und Keller und trocken die Hände aus zu dem lester bereiteten Wasche und im Umhengen ist die Schüssel leer, und der Schinken nur noch ein wechelloser Begriff. Na, und dann dauers auch nicht mehr lange, bis die Augen zufließen, und jeder macht seine Kammer auf, und hat guten kräftigen Schweiß, wenn man den gesunden Schlaf, der niemals so erquickend ist, wie in den Kartoffelernter.

Mücheln und Umgebung.

8. Oktober.

* Mücheln, 8. Okt. Am Montag, den 5. Oktober, vor-mittags 10 Uhr, fand in dem „Hotel goldenen Stern“ hieselbst die Versammlung der neuorganisierten und dem Bezirksauswahlsausschusses unter dem Vorsitz der neuorganisierten Schneider-Zwangsinnung für Quercourt, Mücheln und Umgebung, mit dem Sitze in Quercourt, welche sich auf die Städte Quercourt und Mücheln, sowie die Amtsbezirke Ledersleben, Vignau, Sittichsbach, Obhauen, Wiedersdorf, Oberwilling, St. Ulrich, Gellert, Dierndorf, Hedra und Kleinwiesdorf, erstreckt, statt. Der Einladung des Herrn Landrats von Saldorf waren fast sämtliche Mitglieder gefolgt und nahm der Wahlung unter Leitung des Herrn Kreisauwahlssekretärs Tränker als Vertreter der Aufsichtsbekörde seinen Anfang. Gewählt wurden Herr Hermann Mühlmann-Quercourt als Vorsitzender, Unterdrösch-Mücheln, Bergmann-Mücheln, Voß-Barnstädt, Heilig-Gellertsdorf, die Vertreter der letztgenannten Herren wurden in einer der nächsten Sitzungen bekanntgegeben. Am Schluß der Sitzung wurde noch über die Lieferung an das Kriegsbesorgungsamt verhandelt. — Einige hundert Stück Feldgrane Uniformen sind bereits hier in Arbeit gegeben.

* Mücheln, 8. Okt. Herr Gerichtsassessor Bauer, welcher kurze Zeit am Amtsgericht hier tätig war, hat sich in Goslar als Rechtsamtsrat niedergelassen. Die beiden hiesigen Justizbehörden sind mit der dies-jährigen Kampagne begonnen. — Der Gutsbesitzer Moritz Vöhne in Niederföhring ist von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Kleinwiesdorf wieder ernannt worden.

* Casdorf, 8. Okt. Der heute hier veramsamelt Lehrerverein Laucha (Zweigerlei) des neuen preußischen Lehrereinstellungsbeschlusses gemäß am Freitag des Vorlesens der Bezirksversammlung vom 1. Oktober ab 7 Uhr, des Gehaltes zur Verringerung der Kriegsgeldes zu opern.

* Klein-Gräfenberg, 7. Okt. Das Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse ist dem Offizier im 181. Inf.-Regiment Herbert Fuß, Sohn des hier vor einigen Monaten verstorbenen Gutsbesizers Ewald Fuß, verliehen worden.

* Wiedersdorf, 7. Okt. Die gute Schöpfung des 8. Oktober das Landwirt Karl Vahne in der Ehepaar feiern.

* Freyburg, 7. Okt. Der Wirtschafswirt Voosch konnte am 1. Oktober d. J. auf eine 25jährige Weirwirtschaft des hiesigen Vahnschicks zurückblicken.

7. Kompagnie. Häußl, Karl Leonhardt aus Lepzig — leicht verwundet. Melzer, Paul Reinhardt aus Schaffstädt — leicht verwundet.

8. Kompagnie. Häußler, Karl Wilhelm aus Schenkwitz — leicht verwundet. Sergeant Otto Hessebarth aus Merseburg — verwundet. Gornitz, Geheimer Franz Moris aus Schenkwitz — verwundet.

Häußler, Max Schrylowski aus Wenditz — verw.

2. Infanterie-Regiment Nr. 19, Grimma. Jöhnke, 20. August, Gabels, 24. August, Marimart, 20. August, Ende, 2. September, St. Marie, 4. 30, Somme, 2. 2. September, Goule, 6. bis 11. September, Maisons en Champagne, 8. September, 2. Gafabron.

Melzer, Karl Henne aus Wendorf — vermisst.

6. Feld-Ärztliche-Regiment Nr. 68, Meica. Le Kreiere, 30. August, Chalon's Karte-Verme, Compuis, 7. September bis 14. September 1914.)

Kanonier Andreas Spörlender aus Wehmar — leicht verwundet, Finn, dienstfähig.

Infanterie-Regiment Nr. 66, Magdeburg, 2. Bataillon. We Catean am 26. März am 27. Berome am 28. August und Weg am 7. September 1914.)

6. Kompagnie. Wust, Otto Sahn aus Köhlitz — leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 96, 1. Bataillon, Gera. (Schäfers und Glosföhring am 8. Kangelberg, Ardenburg, Ernsthawe am 10. und 11. September 1914.)

2. Kompagnie. Geheimer Otto Erbert aus Frankleben — schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 168, 1. und 2. Bataillon, Aufbach, Friedberg, i. Hessen. Neuschäfer, Samirre am 22. Jony, Monzen am 28. August, Hancock, Nordung, vom 11. Sept. 1914.

3. Bataillon. 8. Kompagnie. Wigefeld, Richard Jentich aus Neuföhring — tot.

Jäger-Bataillon Nr. 4, Auenburg, a. S. Quen-bi-Bois am 6. Jounai am 24. und Catenières am 28. August 1914.

1. Kompagnie. Melzer, Walter Schmeider aus Merseburg — tot.

2. Kompagnie. Jäger Wilhelm Köhler aus Frankleben — verw.

3. Kompagnie. Jäger Theodor Arner aus Utesau — leicht verw.

4. Kompagnie. Geheimer Kurt Elasse aus Merseburg — verwundet.

Jäger Max Gabeburg aus Mücheln — verwundet.

Melzer, Wilhelm Schöler aus Gellertsdorf — verw.

Melzer, Emil Wiermann aus Wehmar — verw.

Melzer, Hugo Kramer — Reinsdorf — vermisst.

Oberjäger der Reserve Paul Wiesel aus Merseburg — verwundet.

8. Wehlf. 8. Okt. Aus hiesiger Gemeinde sind am Montag mehrere Kräfte des 1. und 2. Regiments nach Opreußen abgeordnet worden. Die Kräfte sind in feste Wege gebracht und viele Paar Strümpfe und Mäffchen, die im Jungfrauen-Verein und von den Schulmädchen getrickt wurden, kamen zum Versand.

8. Gellertsdorf, 8. Okt. Dem Wigefeldel der Maschinen-gewerkschaft des Infanterie-Regiments 191 Oswald Bernhardt und Wunditz ist das Eisenerz-Kreuz verliehen worden. Den Selbsten fürs Vaterland haben in Frankreich der Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier und Geschützführer Wolf Wrodann, ein Sohn des Oberinspektors Brodmann, und der Verwalter des Rittergutes Gellertsdorf, Kurt Großke, Unteroffizier der Reserve. Ehren dem Unbesenen der Gefallenen.

8. Amdenke, 8. Okt. Mit besonderer Teilnahme erfahren wir, daß der Direktor Bergassessor Erich Schulze, Leutnant der Feldartillerie, am 19. Sept. in Frankreich schwer verwundet worden ist, so daß ein Bein abgenommen werden mußte. Er liegt zurzeit im Schlafentrankehaus Halle. Für seine Tapferkeit ist er durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

8. Dierndorf, 8. Okt. Am 23. September hat, wie er selbst nach hier mitgeteilt hat, der Lehrer Gröflich in Kehnberg das Eisenerz-Kreuz erhalten. Herr Gröflich steht bei der 2. Reserve-Pionier-Kompagnie, 2. Reserve-Division, 4. Reserve-Korps, nordwestlich von Solfion in Frankreich.

8. Ledersleben, 7. Okt. (Stabsverordnetenversammlung.) Die Kammerratsrechnung für 1913 ist von den Herren Tische und Mühlmann geprüft und daran nichts zu erwidern gefunden worden. Dem Rechnungsführer wird Entlastung erteilt. Die Rechnung schließt mit einer Einnahme von 125 042,03 Mark und einer Ausgabe von 144 041,50 Mark ab, so daß ein Bestand von 822,53 Mark verbleibt. Hierzu kommt noch ein Guthaben bei der Seehandlung in Berlin in Höhe von 728,30 Mark, so daß der Gesamtbestand 1710,83 Mark beträgt. Nachgetragen ist in das Sarsaltentatut: 1. daß die Sparkasse die Vermittlung von Versicherungs-Prämien an die öffentliche Lebensversicherung aus Spareinlagen übernommen hat, und 2. daß die Erhebung von 25 Pfg. Gebühren für ein Sparfahndbuch bei der Eröffnung des Buches in Zukunft fallen soll. Die Zufüge werden als 8. Nachtrag genehmigt. Die Vertauungsdirektor hat der Stadt bisher nur in einem Falle eine Einnahme gebracht und zwar im Jahre 1911 mit 222,29 Mark. In den Jahren 1912 und 1913 sind keine Einnahmen zu verzeichnen. Der Magistrat empfiehlt deshalb die Aufhebung der Steuer. Die Verammlung erklärt sich im Prinzip mit der Vorlage einverstanden, schlägt aber vor, sich mit der vollständigen Aufhebung noch abwartend zu verhalten.

8. Ledersleben, 8. Okt. Mit dem Felde der Ehre starb den Valentins am 20. September bei einem Sturmangriff in Frankreich der Sohn von der Domäne Ledersleben, Louis Rudolph von hier.

8. Schaffstädt, 8. Okt. Die Stadt hat zur Unterstützung der Familien von Kriegern 5000 Mk. angeworfen. Zu demselben Zwecke sind in den Monaten August und September 843 Mk. in den Häusern gesammelt worden. Am 1. Oktober konnten von 62 Familien 412 Mk. verleiht werden. Aus den weiteren Sammlungen, die voranschicklich ebenfalls reichlich einfließen, soll allen bedürftigen Kriegerefamilien eine Weihnachtsfreude gemacht werden. Eine übrige Tätig-

*** Ein eigenartiges Geschloß.** Unter Bezug auf die Mitteilung, „Ein eigenartiges Geschloß“ in einer der letzten Nummern teilt eine Verein folgendes mit: Mein Bruder ist Spezialarzt und hat eine Privatpraxis, leitet aber während des Krieges das Garnisonlazarett in seinem Wohnort. Unter den in seiner Behandlung befindlichen Verwundeten war auch ein Soldat mit einer Schutz- legung am linken Arm. Nach Angabe des Verwundeten war das Geschloß schon im Felddazarett entfernt. Tragheim eriterte die Wunde, während alle anderen großartig verheilten. Mein Bruder durchsuchte in seiner Klinik den Arm mit Röntgenstrahlen und stellte das Vorhandensein eines Fremdkörpers fest. Er schritt zur Operation und entfernte den Fremdkörper, der ganz anders aussah als ein Geschloß, und gab ihm dem Soldaten mit den Worten: „Sehen Sie sich das Ding an, das sieht ja ganz eigenartig aus.“ Als der Soldat am nächsten Morgen zum Verband kam, brachte er meinem Bruder den lauber gereinigten Fremdkörper, der sich als einer der beiden großen Fäden entpuppte, der bei den selbigen Uniformen unter den Armen rechts und links in Taillenhöhe angebracht ist und auf denen das Koppel ruht. Der Verwundete hat den Schuß in liegender Stellung bekommen, und es ist nicht anders zu erklären, als daß das Geschloß zuerst den Fäden getroffen und diesen mit in den Arm befördert hat.

*** Ein Cruz und das Eiserne Kreuz.** Während eines iracundigen Rückganges nahe Velleins bemerkte laut „Post“ Hr. Dr. Oberst eines Regiments, daß ein Maschinen- gewehr zurückgelassen war. Er beauftragte sofort einen Jungen, erst 20jährigen Reutnant und 14 Mann, es einzuholen. Die kleine Schaar eilte zurück, da lurch eine Granate heran und zerfetzte alle 14 Mann entsehdlich, nur der junge Offizier bleibt übrig. Der eilt weiter, findet das Maschinengewehr, nimmt es, da er sehr fröhlich ist, auf die Schultern und trägt es drei Kilometer unter feindlichem Artilleriefeuer zurück. Er hat sich bei dem schweren Transport einen Bruch geholt und bekam für seine Tat das Eiserne Kreuz.

*** Das Verhindern des italienischen Unterseebootes.** Die „Post“ etc.“ meldet aus Rom: Das geheimnisvolle Verschwinden des, wie man annimmt, für Rußland bestimmten Unterseebootes erregt hier das größte Aufsehen. Vor allem ist noch nicht geklärt, ob fremde Antisubmarinevorrichtungen oder nur die Verletzung des Fährers, des ehemaligen italienischen Marineoffiziers Belloni die Tat veranlaßte. Es wird angenommen, daß das Boot sich nach Baltik (Korrika) wendete. „Popolo Romano“ urteilt, es erfolgte kaum gläublich, daß kein Einverständ-

nis oder leichtfertiges Verschwinden der Werft vorliegt. Es werde nicht fehlen, die ausmärtige Macht festzustellen, die die Gesellschaft oder das Personal betroffen habe. Durch die Ungelegenheit sei der gute Name der nationalen Industrie und auch der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen. Das gleiche Blatt meldet aus Mailand: Man nimmt an, daß der Führer des Unterseebootes in einem Unfall von Unachtsamkeitstätigkeit gehandelt hat. Das Boot soll schon in einen französischen Hafen eingelaufen sein. „Messagero“ in Rom meldet aus Spezia: Die Schiffswerft Muggiano hat in der vergangenen Nacht eine Depesche aus Baltik von dem Ingenieur Konich erhalten, der sich an Bord des verschundenen Unterseebootes befand und um die Erlaubnis witter, zurückzukehren zu dürfen. Die Werft forderte Konich auf, der Besatzung Weisung zu erteilen, dem Führer des Unterseebootes Beschlüsse nicht zu gehorchen und mit dem Unterseeboot auf die Anfunft eines italienischen Torpedobootes zu warten, das das Unterseeboot zurückholen werde. — Die Römische „Tribuna“ sagt, ihr sei auf der französischen Botschaft erklärt worden, daß das in Baltik vor Anker gegangene Unterseeboot aus Muggiano alsbald der Schiffswerft auf der es erbaht worden ist, wieder zugefellt werden wird. Es bleibt nur noch die Art der Wiederherstellung zu überlegen, da es sich um einen in der Botschaft des internationalen Rechts neuen Fall handle.

*** Wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen.** Herr Willi Fries erzählt in der „Neuen Züricher Zeitung“ eine reizende Geschichte von Krieg spielenden Züricher Kindern. In die Schar der freigeistig kämpfenden kommen gerade ein paar Mädchen mit ihren Puppenwagen. Mit Durra werden die Mädchen ungemindert, die Mädchen davonjagt und die Puppen und Wagen mit den Säbeln bearbeitet. Meinend sieht eines der Puppenmütterchen am Rand des Trottoirs, als ihm einer der kleinen Krieger zuzufist. „Da haltst (annst) halt jetzt mit (nichts) made, jetzt halt (nichts) da ist ja bloß Puppen euer! Bäh! Ich schind (was ich sagen) alles taput, mir sind halt die Tüftler.“

*** Eine schwedische Dichterin für Deutschland.** Eine bedeutende schwedische Schriftstellerin, die Frein Antie Ahlfstern, veröffentlicht jetzt in „Göttergöttern Morgenpost“ einen Artikel über Rassensympathie, der in seinem Eintreten für Deutschland schöne Worte findet. Die Schriftstellerin sagt, daß es sich bei diesem Kriege um viel mehr handle, als um ein Sieg und Niederlage. Es handelt sich ihrer Überzeugung nach um das Germanentum in seiner

ganzen Bedeutung, die germanische Kultur, das germanische Recht, die germanische Art, zu denken und zu fühlen. „Kurz, es geht um die germanische Existenz. Das ist keine Redensart. Man kann sich mit einem Romanen oder Slawen vorzüglich über Wind und Wetter unterhalten, Höflichkeitstücken tauschen, plaudern; geht man in die Tiefen des Lebens, so merkt man, wie tiefensferm man der fremden Rasse gegenübersteht. Selbst die romanische Lebensweise erhebt uns trocken und kalt und übertrieben. Es gibt nur eine Kulturwelt, wo wir uns heimlich fühlen können, und das ist die germanische. Die Mitte des Germanismus, sein Herz und seine feste Burg ist Deutschland. Geht Deutschland unter, so gibt es nur noch Ruiner der germanischen Welt. Die letzte, ernfenteste Ruine des Germanentums heißt England. England mit seiner Intellektuelle, seiner Unfähigkeit, anders als das spezifisch Englische zu verstehen und fühligen, kann niemals für das Germanentum das werden, was Deutschland ist. Zum Schuß unserer Zukunft, unserer Lebensanschauung, unserer Gefühle und Gebanten für das Englische in uns steht fest und tren die Macht am Rhein!“ Wäge diese Macht nicht fallen! Es kann unmöglich gegen unsere Neutralitätspflicht verstoßen, diesen Wunsch auszusprechen!“

*** Die Heilige Berta.** Der Essener „Kanonenerwirt“ Julius Fischer dichtet die große Belagerungsstanoone, die nach der Zubehören der Firma Krupp, Berta Krupp, im Wolfsmund den Namen „Heilige Berta“ führt, folgendermaßen:

Die Berta ist ein Essener Kind,
Sat 42 Talle.
Wenn nach Paris den Weg sie findt,
Dann hüte dich, Kanaille!
Wie die den Kruppen Luft gemacht,
Wird nie die Welt vererget!
Kraft, wenn die „Heilige Berta“ tracht:
Das ist ein „Grüß aus Essen!“

*** Die Baltische Ausstellung in Malmö** wurde am Sonntag feierlich geschlossen. Trotz regnerischen Wetters waren gegen 60 000 Menschen zugegen. Der Landeshaupmann Delagardie, Vörsprecher des Ausstellungskomitees, dankte in seiner Schlußrede den Vätern, die teilgenommen haben und schloß mit einem Hoch auf König und Vaterland. Am Abend fand ein Volkstanz statt.

*** Durch eine englische Mine vernichtet.** Der englische Dampfer „Antimon“, am Abend mit einer Getreide- ladung von Dover nach Seeburg abgegangen, ist in der Nordsee auf eine Mine aufgelaufen und gesunken. 35 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Todes-Anzeige.
Donnerstag den 8. Okt.
früh 2 Uhr verstarb nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Henriette Schwemler
geb. Fensich
im 75. Lebensjahre.
Trauerzt, 8. Okt. 1914.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Anmeldungs- beim Bezirks-Kommando.
Alle Mannschaften ohne Ausnahme über deren Militärverhältnis noch irgend welche Zweifel bestehen, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend beim Bezirks-Kommando mündlich oder schriftlich zu melden. Dies betrifft vornehmlich auch diejenigen, welche von einem Truppenteile usw. als überzählig oder aus anderen Gründen wieder entlassen worden sind.

Bestimmungsgemäß haben sich solche innerhalb 48 Stunden unter Vorlage ihrer Papiere hier anzumelden.

Nicht- oder verspätete Anmeldung zieht strenge Strafe nach sich.

Die Orts- u. n. n. Behörden werden erucht, dabei mitzuwirken, daß keiner die Erfüllung seiner Nebenpflichten unterläßt.
Welfensfeld, den 7. Oktober 1914.
Königliches Bezirks-Kommando.

Aufruf!
Für unsere in Merleburg unter- gebenen Verwundeten werden Spielkarten benötigt. Es wird gebeten, neue oder gebrauchte Spielkarten an dem hiesigen Landratskanzlei (Botenmeisteramt Zimmer Nr. 6) abzugeben.
Merleburg, den 6. Okt. 1914.
Der Königliche Landrat.

Todes-Anzeige!
Heute morgen 8 Uhr entsehlich nach längerem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,
der Tischlermeister Rudolf Ebeling
im 70. Lebensjahre.
Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme
Die trauernden Kinder.
Merseburg, den 7. Oktober 1914.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von Saalstrasse 6 aus statt.

Solennmachung.
Die Heeresleitung gibt bekannt, daß Merens, angeblich Ingenieur der Firma Krupp verhaftet ist. Sie warnt gleichzeitig vor Ingenieuren und Chauffeuren mit dem Namen Meschen.
Garnisonkommando.

Freiw. Feuerwehr.
Den zur Fabrik einberufenen Mitgliedern der Feuerwehr sollen in nächster Zeit Viebesgaben gelandt werden. Die Frauen unserer Mitglieder werden hierzu um Anfertigung von Strümpfen und Pulswärmern gebeten. Die erforderliche Welle kann Härtstr. 33, 2. St. abgeholt werden. Das Kommando.

Domstraße 3
ist die 3. Etage, 7 Zimmer, Küche und Nebengebäude, zu vermieten und sofort zu beziehen. Es sind schöne, große Räume.

2. Etage,
schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Obere Burgstr. 7 (Balmbaum).
Die von Herrn Dr. Wolf benutzte 6. Zimmer, Wohnung, Jumentloft, Gas, elektrisch etc. ist vom 1. April 1915 an anderweitig zu vermieten. Max Waut. Kleine Ritterstr. 12

Von Donnerstag den 8. d. M. ab steht ein großer Transport prima offizieller hochtragender und neuwilligender **Rühe mit den Kälbern** sowie 1 1/2 jährige Färsen im Gasthof „Zum goldenen Jahn“ preiswert bei mir zum Verkauf.
Robert Amling.

Got möbl. Zimmer, Babehofstr. 4, II
Freundl. Schlafstelle zu vermieten **Deigrabe 55, part**
Schlafstelle mit 2 Betten billig zu vermieten **Outenbergstraße 3, 2 Tr.**
Kleiner Laden mit Ladenstube sofort zu vermieten **Deigmart 2**
Wohnhaus mit Laden. Unterebaler unter günstigen Bedingungen zu verkaufen: gut veranständig, Estradfundst. Nähe des Marktes, Geschäftsstraße, Brandstraße 8080 Wk. bei 2600—3000 M. Abschaffung; dazu gebilligt 1 Morgen Acker am Göggerplatz. Nähere Auskunft erteilt **Karl Ziele, Kleine Ritterstraße.**

Wochl. Speise-u. Salat-Kartoffeln (schöne Wintererde) verkauft **Frau Probsthain, Sobannstr. 1**
Drei große Küsterweine verkauft **Benzenien 1.**

Feldpostkartons in diversen Größen. — Wiederverkäufer gesucht. — **Dr. C. Schulze**

H. Bodfleiss empfiehlt **Schmale Straße 10.**

Alle Sorten Felle und Häute kauft **Franz Zuchardt, Borwerstr. 28.**

Alle Sorten Selle u. Häute kauft **Karl Winzer, Gotthardstr. 38.** Kontor im Hofe links.

H. Bratheringe, H. Hollmops, H. Hering in Selee im ganzen u. einzeln empfiehlt **Emil Wolff.**

Himbeeren (Gollath) und andere Beerensträucher wegen Räumung billig abzugeben **Gärtnererei Borchert 1.**

Jede Woche nur bis Freitag abend frisch geschlachtete Gänse, Enten, Hähne, Hühner, Tauben **Weissenfelder Straße 10.**



Frisch eingetroffen:
starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanbühne und Kennen, Rebhühner, Dresdener Gänse und Enten, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale
empfehlen **Emil Wolff.**

Rechnungs-Formulare in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets vorrätig **Buchdruckerei Th. Höbner, Merleburg.**

Fahrrad-Zubehör Mäntel, Luftschläuchen, Glocken, Laternen, Pedale, Satteldecken, Koffertassen in großer Auswahl zu billigen Preisen **Berm. Haar ten., Markt 3.**

Deutsch-Evangel. Frauenbund.

Frauen und Mädchen, die schon etwas Übung in Maschinen- und Webarbeiten besitzen und sich darin noch ausbilden wollen, können an einem Kurus teilnehmen. Meldungen zwischen 1—3 Uhr bei Fr. Bahn Leichstraße 1. Der Unterricht ist von 6 Uhr abends an und wird unentgeltlich erteilt.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Postgebühr; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühr. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachweisungen 10 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Berücksichtigung. Schluß der Anzeigen-Nummern 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 237.

Freitag den 9. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Vor Antwerpen ein weiteres Fort erobert und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Russische Angriffe zurückgewiesen, 7500 Gefangene gemacht.

Englands Blutschuld.

Daselbe Schicksal, von dem der englische Ministerpräsident Asquith bei seiner verunglückten Erwiderung auf die erdrückende Beweisführung des deutschen Reichstanzlers über Englands Schuld betroffen worden ist, hat jetzt auch den Unterstaatssekretär McLeod erlitten, der die Feststellungen des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen von Jagow zu entkräften verfuhrte. Was dieser britische Staatsmann zu sagen weiß, steht im Widerspruch mit dem Inhalt der Massenstudie der englischen Regierung. In Nr. 155 des englischen Weisbuchs ist Belgien, wie die Nordd. Allg. Ztg. Montag abend mitteilt, von England aufgefordert worden, es solle sich mit allen Mitteln, über die es verfüge, etwaigen Verletzungen Deutschlands widersetzen, Belgien zur Preisgabe seiner Neutralität zu bewegen. Gleichzeitig versprach England Hilfe. Damit ist die Anspornung Belgiens durch England erwiesen. Sodann wird nochmals das Verhalten des englischen Staatssekretärs Grey gekennzeichnet. Dieser ist absichtlich auf die Frage des deutschen Vizekanzlers Fürst Lichnowsky, ob sich England zur Neutralität verpflichten könne, falls Deutschland die Neutralität Belgiens zunichte, absichtlich nicht eingegangen. Diese absichtliche Unentschiedenheit in der Haltung Englands ist für den Ausbruch des Krieges verantwortlich, nicht ein Mangel an Friedenswillen bei der deutschen Politik, geschweige eine deutsche Willkürpartei, an die englische Minister nur auf Grund ihrer gänzlichen Unkenntnis deutscher Verhältnisse glauben können. Daß im übrigen die englische Regierung längst entschlossen war, an der Seite des Zweifelhaften und Belgiens an einem Kriege gegen Deutschland teilzunehmen, dieses Eingeständnis hat sich der britische Premierminister schon in einer Ansprache in Cardiff entschließen lassen. Im Jahre 1912 habe Deutschland, so erzählte Herr Asquith, den Wunsch geäußert, Neutralität verpflichten, für den Fall, daß Deutschland sich in einem Kriege befände. Auf dieses Ersuchen habe nur eine Antwort erfolgen können, und die englische Regierung habe sie gegeben. Damit erfährt nunmehr, wie die Nordd. Allg. Ztg. treffend bemerkt, die Welt auch noch aus dem Munde der kompetentesten Persönlichkeit in England, daß die englische Regierung schon im Jahre 1912 entschlossen war, an einem europäischen Krieg an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen.

Ueber Straßburg zur Kriegszeit

bringt der „Frankische Kurier“ interessante Betrachtungen, die in erfreulicher Weise zeigen, wie tapfer und ernst die Hauptstadt-Ersatz-Verbindungen den Krieg aufgenommen hat. Es heißt da: „Das Volk hier hat durch die nähere Verührung von früher den westlichen Feind doch wohl besser gekannt, als es im Innern Deutschlands der Fall war, und richtiger eingeschätzt. Vielleicht kommt es daher, daß von Anfang an die Stimmung hier doch anders war, als sie uns die Zeitungen von drüben überm Rhein berichtet haben: weniger lobende Flamme, aber derselbe feste Wille zum Durchgehen und Durchhalten und ein noch stärkerer Zorn über die Friedens-

fürer, die uns hier die Heimat zu ihrem Schlachtfeld machen wollten. Man wußte, daß man den festen Willen brauchen würde. Und darum haben wir in Stadt und Land diesen Aufschwung opferbereiter Hingabe erlebt, der einem das brave Volk zwischen Rheingebirge und Rhein noch liebenswerter macht.“ Man ist, so versichert der Artikelschreiber, auch an der Westgrenze guten Mutes. Weite Gebiete der Wirtschaft liegen zwar noch darnieder und werden sich so rasch auch nicht erholen können. Die ausgedehnte Textilindustrie, die ihren Sitz fast ausschließlich in den vom Kriege unmittelbar heimgeführten Gebieten hat, steht vollständig still. Von der wichtigen Feinindustrie Kohrens, der Zigaretten- der Stroh- und Panamahüte, wird eine jetzt wenig leistungsfähige Organisation übrig sein. Der Weinbau ist durch Anmierungsarbeiten sehr schwer geschädigt; mancherlei Not steht vor der Tür. Aber der Wille ist da, dem abzuwehren. Darin wird abgeholfen werden.

Zur Kriegslage.

Neue große Erfolge.

Das Große Hauptquartier meldet unterm 7. d. abends:
Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorzöge der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen. Bei Antwerpen ist Fort Broesehem in unzerstörtem Besitz. Der Angriff hat den Westabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen dem äußeren und inneren Fortgürtel auf Antwerpen zurückgenommen. 4 schwere Batterien, 32 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.
Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalli ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene, 3 Maschinengewehre.
In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht. (W. F. V.)

Die Besetzung Antwerpens hat begonnen.

Die Besetzung Antwerpens hat begonnen. Die deutschen Granaten fallen in die Stadt Antwerpen. Damit beginnt das Schlussspiel der Belagerung Antwerpens, die dank der Kruppischen 42-Zentimeter-Geschütze als militärischen Berechnungen über den Haufen geworfen hat. Nach der Einnahme der großen Forts Maatser, St. Catherine und Waeghem auf der Südfront hat unsere Artillerie die Forts an der Ostfront in Angriff genommen. Denn die Forts Kessel und Brochem liegen bereits auf der Ostfront. Damit ist also nicht nur die Mäule in den Außenforts, durch die der Angriff weiter vorgezogen werden muß, beträchtlich erweitert, sondern es ist auch ein Gelände gewonnen, das den Infanterieangriff sehr erleichtert. Fort Brochem liegt nämlich außerhalb des stärksten Überflutungsgebietes auf ganz trockenem Boden. Es liegt außerdem sehr viel näher an der Linie der Innenforts — nur 6 Kilometer von dieser entfernt, und im Rücken der Rupel- und Nethe-Niederung, die unter Wasser gesetzt ist. Sollte also diese schwer zu überschreiten sein, oder ihr nördlicher Rand von den belgischen Forts in ihrer letzten Verteidigung festgehalten werden, so ist er nicht mehr zu halten, wenn deutsche Truppen bei Fort Brochem stehen, von wo aus sie die feindlichen Truppen angreifen können. Wenn vorläufig auch nur gemeldet ist, daß die Forts zum Schweigen gebracht sind, so kann man doch mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie in kürzester Zeit in deutschen Besitz sein werden. Vielleicht weist schon jetzt die deutsche Flagge auf diesen Forts. Die schon genannte Stadt Kessel wird von der Nethe durchflossen. Sie liegt mitten in dem Überflutungsgebiet. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß die Verteidigung dieses Gebietes mit viel Energie betrieben wird.
Dieser Kampf der Reste der belgischen Feldarmee zusammen mit dem englischen Stütztrupp, das die impo-

den die Stadt, nachdem die zweite Linie gefallen sein wird, sich ergeben werde. Die Anwesenheit der englischen Soldaten bürge aber dafür, daß die Stadt früher nicht tanplios fallen werde.
Daß die Belgier es auf einen Straßenkampf in Antwerpen antommen lassen werden, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Falls sie nach dem Fall der inneren Forts die Verteidigung der Stadt fortsetzen würden, zwingen sie die deutsche Belagerungsarmee zu der bisher vermiedenen Beschießung der Stadt selbst und würden dann die Verantwortung dafür tragen, wenn ungeheure Werte zerstört würden.
Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Abendeutung, die Stadt würde sich ergeben, sobald die zweite Linie gefallen ist, darauf vorbereitet ist, daß diese Abendeutung tatsächlich besteht. Man will damit vielleicht auch eine weitere Schonung der Stadt erreichen. Die andere Lesart, daß den Belgiern durch die Anwesenheit der Engländer Mut gemacht ist, und die Stadt Strafe für Strafe verteidigt werden soll, ist wohl nicht weiter als ein Bluff, der sicherlich keinen Eindruck machen wird.

Die „mobilen“ Engländer.
Zur Antwerpen der englischen Stütztruppen schreibt der Kriegsberichterstatter des „Vicieux“ Antwerpener Courant: Die Jenjur hat in den jüngsten Tagen Mitteilungen über große Truppenbewegungen der Verbündeten nicht gestätigt. Jetzt könne aber gemeldet werden, daß auf dem Flandre beträchtliche englische Truppen eingetroffen seien, die sich im Augenblick in der Nähe der am meisten bedrohten Punkte Belgiens befinden. Sie führen Automobile mit Maschinengewehren, ganze Züge Londoner Omnibusse und Autos mit sich. Sämtliche Transportzeuge werden mechanisch getrieben, so daß die Engländer sehr mobil sind.
Daß die Engländer „sehr mobil“ sind, ist für sie gut. Um so rascher können sie sich zurückziehen.

Die Niederämpfung des Forts Waeghem.
Über die Verteidigung des Antwerpener Forts Waeghem wird aus Kopengagen gemeldet: Die Verteidigung des Forts, das den Hauptangriff der Deutschen aushalten mußte, wurde mit großem Heldentum geführt. Als einige Panzerartillerie zusammengehoben waren, forderte der Kommandant die Wert dieser Soldaten, die von den langen Kämpfen am meisten erschöpft waren, auf, sich zurückziehen, da jetzt nur eine kleinere Garnison erforderlich sei. Der Wert mußte den direkten Befehl erziehen, daß eine Anzahl Soldaten zurückgezogen wurde. Da aber jetzt ist verstanden, erklärte aber, daß seine Soldaten ihre Stellung nicht verlassen würden, so lange noch ein einziger Schuß gegen die Deutschen abgefeuert werden könne.

Die deutschen Granaten fallen in die Stadt Antwerpen. Damit beginnt das Schlussspiel der Belagerung Antwerpens, die dank der Kruppischen 42-Zentimeter-Geschütze als militärischen Berechnungen über den Haufen geworfen hat. Nach der Einnahme der großen Forts Maatser, St. Catherine und Waeghem auf der Südfront hat unsere Artillerie die Forts an der Ostfront in Angriff genommen. Denn die Forts Kessel und Brochem liegen bereits auf der Ostfront. Damit ist also nicht nur die Mäule in den Außenforts, durch die der Angriff weiter vorgezogen werden muß, beträchtlich erweitert, sondern es ist auch ein Gelände gewonnen, das den Infanterieangriff sehr erleichtert. Fort Brochem liegt nämlich außerhalb des stärksten Überflutungsgebietes auf ganz trockenem Boden. Es liegt außerdem sehr viel näher an der Linie der Innenforts — nur 6 Kilometer von dieser entfernt, und im Rücken der Rupel- und Nethe-Niederung, die unter Wasser gesetzt ist. Sollte also diese schwer zu überschreiten sein, oder ihr nördlicher Rand von den belgischen Forts in ihrer letzten Verteidigung festgehalten werden, so ist er nicht mehr zu halten, wenn deutsche Truppen bei Fort Brochem stehen, von wo aus sie die feindlichen Truppen angreifen können. Wenn vorläufig auch nur gemeldet ist, daß die Forts zum Schweigen gebracht sind, so kann man doch mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie in kürzester Zeit in deutschen Besitz sein werden. Vielleicht weist schon jetzt die deutsche Flagge auf diesen Forts. Die schon genannte Stadt Kessel wird von der Nethe durchflossen. Sie liegt mitten in dem Überflutungsgebiet. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß die Verteidigung dieses Gebietes mit viel Energie betrieben wird.
Dieser Kampf der Reste der belgischen Feldarmee zusammen mit dem englischen Stütztrupp, das die impo-

